Der Landwirth
zugleich Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien und den Regierungs-Bezirk Frankfurt,
erscheint wöchentlich **zweimal**,
und zwar
Dinstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Ausland für den **vierteljährlichen** Abonnementspreis von 4 Mark R.-W. zu beziehen.
Durch Buchhandlungen und von der Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen beträgt das Abonnement vierteljährlich 4 Mark 50 Pf.

Inseraten-Annahmen
in
Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 47
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler. H. Albrecht, A. Retemeyer.
Barmen: Carl Schüßle
Dresden: Carl Schüßler.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: Haasenstein & Vogler, Carl Schüßler.
Halle a. S., Hannover, Stettin: Carl Schüßler.
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.

Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 20 Pf.

Breslau. Freitag, 12. November 1875. **Elfter Jahrgang. — № 91.**

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Redaction: Große Feldstraße 11b.

Herausgegeben von
Oekonomierath **Korn**,
General-Secretair des schlesischen landw. Central-Vereins,
Mitglied des königlichen Landes-Oekonomie-Collegiums und des deutschen Landwirthschaftsrathes.

Expedition: Schweidnitzerstraße Nr. 47.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die Lage unserer Spiritus-Industrie. S. 469.
Feuilleton: Die Viehwirthschaft in den Pampas von Süd-Amerika. S. 469.
Correspondenzen: Berlin: Eisenbahntariffrage. Reichs-Eisenbahn-Gesetz. Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich. Das deutsche Eisenbahnwesen. Die Leinen-Industriellen. Quetschen von Pferdefutter. — Aus dem Großherzogthum Posen: Landw. Bericht. — Aus bayerisch Unterfranken: Landw. Bericht. — Aus Bayern: Zur Arbeiterfrage. — Wien: Landwirthschaftl. Versuchswesen. Bodenhochschule. Zum Fischereiwesen. — Aus Kroatien: Landwirthschaftliches. S. 470 und 471.
Aus Schlesien: Breslau: Remontemärkte. — Umschlag der Witterung. Unsicherheit auf öffentlichen Straßen. Kirmesfeier. Dr. Stroußberg. Wilster Marschvieh. — Schweidnitz, Liebenau: Vereinssitzung. S. 471.
Notizen: Die Heranziehung von Molkerei-Genossenschaften zur Communalsteuer. — Die landw. Versuchsstation zu Königsberg i. Pr. — Ueber die Ursachen der Rinderpest und der Cholera. — Die Ursachen der gewöhnlichen Kartoffelkrankheit. — Feierabend des Landwirth. — Gummischuhe für Pferde. — Stand der Rinderpest. S. 471.
Literatur: Deutsch-Lothringen und sein Ackerbau. — Die Leistungen der Mähemaschinen. — Der Bericht der Enquete-Commission über die Raiffeisenschen Darlehnskassenvereine. — Illustrirtes Gehölzbuch. S. 472.
Marktberichte. — Bekanntmachung. S. 472.

†† Die Lage unserer Spiritus-Industrie.

Der forcirte und bis Ende Juni fortgesetzte Brennereibetrieb in voriger Campagne hat ungewöhnlich große Läger von Spiritus angesammelt. Ohne Rücksicht hierauf haben viele Brennereien ihren Betrieb schon Mitte August mit zum Theil noch unreifen Kartoffeln wieder begonnen; seit Anfang September wird doppelt und jetzt meist dreifach gebrannt und immer größere Massen Spiritus häufen sich zu dem alten Bestande, während ein Export von Spiritus und Sprit fast unmöglich ist!

Solche Ueberproduction muß zumal unter den jetzigen allgemein ungünstigen Geld- und Handelsverhältnissen zu einer vollständigen Entwerthung von Spiritus führen und eine höchst verderbliche Krisis über das gesammte Brennereiwesen heraufbeschwören! —

Größerer Export ist, wie gesagt, unmöglich, da Italien und Frankreich eine vorzügliche Weinernte haben, letzteres Land und Belgien eine nicht minder gute Rübenernte, Ungarn aber eine Mais-Ernte, wie sie seit langer Zeit nicht dagewesen. Die ungarischen Brennereien unterbieten denn auch die billigsten hiesigen Offerten und schicken sich an, ihren Spiritus selbst nach Hamburg und Bremen zu bringen, während von diesen Plätzen russischer Sprit schon nach der Schweiz geht. Eine deutsche Concurrenz ist hier unmöglich.

Somit bleibt unser Spiritus diesmal fast nur auf die heimische Consumtion und Süddeutschland angewiesen. Dieses Absatzgebiet beherrschen wir in Folge des uns günstigen Eingangszolles auf fremdes Product unter allen Umständen. Dieser Schutzzoll (fast der einzige, welcher der Landwirthschaft zu gute kommt, gegenüber den vielen sie belastenden Industrie-Schutzzöllen) könnte unseren Brennereien jetzt als Rettungsanker dienen, **wenn diese nicht durch die Ueberproduction seine Wirkung gänzlich vereitelten!**

Der deutsche Consum ist groß genug, um bei einem den Bedürfnissen der Wirthschaft entsprechenden Brennereibetrieb unseren Spiritus zu verbrauchen, also dafür angemessene Preise zu sichern. Aber wozu muß es führen, wenn der Brennereibetrieb über Gebühr in den Sommer hinein verlängert, ohne Noth verdoppelt und verdreifacht, mit gekauften Kartoffeln fabrikmäßig eingerichtet wird, wenn immer größere Massen Spiritus auf den Markt geworfen werden, ohne daß ein Verbrauch möglich ist? Da wird der Artikel vogelfrei erklärt, **ganz der Willkür der Händler und Consumenten überliefert, welche den Preis nach Belieben „werfen" können** und dabei nicht blöde verfahren. Zuletzt giebt es für die überschüssige Waare doch keinen Abfluß und die völlige Entwerthung und die Krisis ist unvermeidlich!

Wollen nun unsere Brennereien so doppelt und dreifach weiterbrennen, bis das Unheil, welches sich doch schon deutlich genug durch die fortwährend weichenden Spirituspreise ankündigt, vollends hereinbricht? Wollen sie es dazu bringen, daß Spiritus etwa auf 35 Mark oder noch niedriger sinkt und dann wohl Jahre lang sich so hinschleppt, wie dies von 1848 bis 1851 der Fall war? Soll es am Ende dahin kommen, daß der Brennereibetrieb nur noch mit großem Schaden möglich bleibt und daß die bedeutenden Capitalien, welche die Landwirthschaft in letzter Zeit diesem Nebengewerbe zugewendet hat, für verloren gelten müssen?

Unmöglich kann das in der Absicht der Brennereibesitzer liegen Nun denn, wir rufen ihnen warnend zu:

bei dem jetzigen rastlosen fabrikmäßigen Betriebe steuert Ihr unfehlbar auf jenes verderbliche Ziel hin und es giebt nur ein Mittel, ein sicheres einfaches Mittel, die Gefahr zu vermeiden, dieses Mittel heißt: Einschränkung der Production.

Die vorhandene Ueberproduction ergiebt sich zur Evidenz aus folgenden der amtlichen Statistik entlehnten Zahlen: Wir producirten im Jahre 1868 238 Millionen Liter Spiritus, wovon $^5/_6$ im Inlande consumirt, ca. $^1/_6$, nämlich 40 Millionen Liter exportirt wurden. Im Jahre 1874 betrug die Production schon 332 Millionen Liter, also gegen 1868 eine Steigerung von beinahe 100 Millionen! Der Export war dagegen nur um $11^1/_2$ Millionen Liter gestiegen, somit waren $280^1/_2$ Millionen Liter für den inländischen Consum übrig geblieben, also um $82^1/_2$ Millionen Liter, d. i. um $^4/_9$ oder fast die Hälfte mehr als 1868! Selbst den Bedarf des zugetretenen Elsaß-Lothringen mit rund 10 Millionen Liter in Anschlag gebracht, kann der wirkliche Verbrauch nicht so enorm gestiegen sein und dürfte mit 250 Millionen Liter eher zu hoch als zu niedrig veranschlagt sein, es bleiben also 30 Millionen unverbraucht. Somit hätten wir in 1874 bereits die Anfänge einer Ueberproduction zu constatiren, obwohl die Einwirkung auf die Spirituspreise durch die bekannten Stettiner Speculationen aufgehalten wurde.

Für 1875 ergeben sich aber noch schlimmere Zahlen. Die Production betrug bis 31. August c. 200 Millionen Liter, sie dürfte also, da die Monate September bis incl. December zu den Haupt-Brennmonaten gehören, auf 340—350 Millionen Liter anwachsen. Der Export dagegen hat in dem Zeitraum bis 31. August nur ca. $26^1/_2$ Millionen betragen, er ist also auf $^1/_8$ gegen sonst $^1/_6$ herabgemindert, und es ist noch fraglich, ob er für die letzten 4 Monate selbst dieses Verhältniß behaupten wird. Somit würden wir für den inländischen Verbrauch ca. 300 Millionen Liter übrig behalten, d. h. um etwa 50 Millionen mehr als derselbe nach höchster Schätzung absorbiren kann!

Eine solche colossale Ueberproduction kann unmöglich lange anhalten, sie muß zur Krisis führen! Wenn die Brennereibesitzer nicht

Feuilleton.

A. K. Die Viehwirthschaft in den Pampas von Süd-Amerika.*)

(Nach der Revue des deux Mondes.)

III.

Das Rindvieh.

Nach der Sage waren es zwei Portugiesen, die Gebrüder Goës, welche im Jahre 1553, also 50 Jahre nach der ersten Ankunft der Spanier an den Ufern des La Plata, von San Catharina, an der Küste Brasiliens, aus, acht Kühe und einen Bullen auf dem Landwege nach La Plata bringen ließen. (Der Mann, welcher diesen mehr als sechs Monate dauernden Transport besorgte, erhielt eine dieser Kühe zur Belohnung, daher das Sprüchwort: „Theuer wie die Kuh des Goës.") Sei es nun, daß auch von Spanien aus noch anderes Rindvieh später eingeführt wurde, daß also die Rinder der Goës nicht die alleinigen Stamm-Eltern der Rinder der Pampas sind, sicher ist, daß Klima und Boden der Vermehrung des Rindviehs so günstig waren, daß schon nach 100 Jahren viele große Heerden für den ehemaligen Werth der Kuh des Goës zu haben waren.

Die Race ist unvermischt geblieben; nur erst seit wenigen Jahren haben einige reiche Besitzer Shorthorn-Stiere aus England eingeführt und eine sehr schöne gemischte Race geschaffen, welche ausgezeichnete Milchkühe liefert. Allein nur in der nächsten Umgebung von Buenos-Ayres werden diese Kühe gepflegt und ausgenützt, denn nur hier wird Milch gebraucht, während der Estanciero der Pampas diesen Hauptzweck des Europäers völlig mißachtet. Auf einer Estancia, wo mehrere Tausend Kühe sich vorfinden, sind kaum ein oder zwei daran gewöhnt, sich melken zu lassen; man kocht eben nicht und braucht weder Butter noch Fett, weil man sich mit einem guten reichlichen Spießbraten ohne jede Würze begnügt, als derjenigen Speise, welche am wenigsten Arbeit macht. Zweck der Rindviehzucht in den Pampas ist die Production von Talg und Häuten, nur nebensächlich Fleisch, welches theils gesalzen, theils an der Sonne getrocknet nach Brasilien und der Havannah versendet wird und dort ausschließlich die Nahrung der Neger bildet.

Die Rindviehhaltung repräsentirt in der Viehwirthschaft der Pampas den Großbetrieb, denn eine Estancia für diesen Zweck muß unter günstigsten Bodenverhältnissen mindestens eine, bei weniger guten zwei bis drei Quadrat-Meilen groß sein. Diese Größe wird nothwendig, weil das Rind zu seinem völligen Gedeihen und Wohlsein einen ausgedehnten Raum gebraucht, so daß es in der That schwierig ist, die Heerden in engeren Grenzen zu halten und mit der größten Sorgfalt selbst Ueberschreitungen fremden Eigenthums nicht zu vermeiden sind, während auf weiten, mit Nahrung genügend versehenen Flächen es leicht ist, die Thiere daran zu gewöhnen, gewisse Grenzen nicht zu überschreiten, sich nicht mit anderen Heerden zu vermischen und sich zu bestimmten Tagesstunden an bestimmten Orten zu versammeln.

Die Heerde zu hüten und zu bewachen, täglich einmal zusammen zu bringen und jedes der tausend Thiere zu kennen, ist die Arbeit, die Rodeo, des Estanziero; sie wird nur zu Pferde ausgeführt und beschäftigt eine je nach der Ausdehnung der Estancia größere oder kleinere Anzahl von Leuten; man hat Estancias von 15—20 Quadratmeilen, wo dann allerdings die Thiere in einzelne, aber alle das gleiche Zeichen tragende Heerden von 2000—3000 Stück vereinigt und zusammenzuhalten gewöhnt werden.

Es ist klar, daß der Beginn eines solchen Betriebes im Anfang ein beträchtliches Capital erfordert und daher sind auch meistens die Estancieros oder Rindviehzüchter Nachkommen der im Lande angesessenen Spanier, reiche Leute, die in der Stadt leben und sich nur oberflächlich um die Bewirthschaftung ihrer Besitzung bekümmern. Diese bleibt dem Majordomus, den Verwaltern und Unterbeamten überlassen und der Ertrag ist so groß und so sicher, daß er nicht nur Jenen erlaubt, sich in kurzer Zeit ein Vermögen zu machen, sondern auch dem Besitzer noch eine hübsche Rente abwirft. Wir lassen, um die Bedeutung dieses Betriebes zu zeigen, die Administrations-Rechnung der letzten vier Jahre einer Estancia folgen.

Dieselbe in einer guten Gegend mit süßer Weide belegen, seit langer Zeit benutzt, hat gegeben:

im Jahre	Zahl der Thiere.	Geburten in Stück.	Geburten in pCt.	Todesfälle in Stück.	Todesfälle in pCt.
1871	18,645	5220	28	204	$1^1/_2$
1872	19,321	5796	30	136	1
1873	19,750	2568	13	1280	8
1874	18,290	4023	22	639	$3^1/_2$

also allein durch Nachwuchs eine Durchschnitts-Einnahme von 20 pCt., wozu aber noch kommt, daß der Abgang mit $^2/_3$ des Werthes des lebenden Thieres zu berechnen ist und das in einem Zeitraum von vier Jahren, unter welchen das Jahr 1873 ein so unglückliches ist, wie es höchstens unter 20 einmal vorkommt. Als Gesammtresultat würde also in diesen vier Jahren sich ergeben: 15,000 Stück Vieh zum Minimalpreise von 50 Fr. per Stück gleich 750,000 Fr., ferner 2500 Häute zu 20 Fr. macht 50,000 Fr., also in Summa eine Einnahme von 800,000 Fr., ohne Verminderung des ursprünglichen Capitals, trotz eines in diesen Zeitraum fallenden äußerst schlechten Jahres. Das auf diese Wirthschaft ursprünglich investirte Capital kann man incl. Grund und Boden selbst bei heutigen Preisen nicht höher als 800,000 Fr. veranschlagen, so daß dasselbe sich mit 25 pCt. verzinst hat.

Allerdings sind die Erträge in neuen Wirthschaften mit noch harter Weide weniger hoch und weniger sicher, wie wir dies durch eine zweite Rechnung belegen könnten, aber mit jedem Jahre steigt die Güte der Weide und die Sicherheit des Durchschnittsertrages und 20 pCt. kann man auch unter solchen Verhältnissen mit Bestimmtheit als Zinsen des angelegten Capitals annehmen. Diese Rentabilität und Sicherheit des Unternehmens in Verbindung mit der allgemeinen Trägheit des Volkes erklären genügend die Indolenz der meisten Estancieros, die gewöhnlich alten Familien entsprossen sind, welche vor langen Jahren für geringes Geld den Grundbesitz erwarben und mit Rindern bevölkerten, als solche kaum 5—10 Fr. werth waren, eine Indolenz, die bei den steigenden Preisen und dadurch wachsenden Einnahmen auch in ihren Folgen für den Besitzer in keiner Weise fühlbar wird.

Diese Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit der fast immer abwesenden Eigenthümer offenbarte sich auch in dem ganzen Aussehen der Estancia. Ein Strohdach, auf vier von Koth errichteten Mauern ruhend, bildet die Wohnung, zu welcher zwar eine Thür dem Besitzer, nicht aber Fenster der Luft und dem Licht den Eingang gestatten; ein Brunnen ohne Bedeckung, ein Pfahl zum Anbinden des Pferdes vollenden die Estancia, die Ansiedlung, in der eine wohlhabende Familie in Entbehrung und Müssiggang vegetirt. Wahrlich, eine solche Bedürfnißlosigkeit ist nicht mehr Tugend, sondern ein Frevel gegen die menschliche Gesellschaft. Glücklicher Weise sind schon einige Besitzer aus dieser Erstarrung erwacht und mit gutem Beispiel vorangegangen; man findet schon Besitzungen, wo ordentliche Häuser erbaut, Gärten geschaffen, Felder cultivirt und mit Eucalyptus, Pfirsichbäumen 2c. umschlossen sind und namentlich zeichnet sich eine vier Quadratmeilen große Estancia eines fürstlichen Besitzers in der Nähe von Buenos-Ayres in dieser Beziehung aus. Leider ist es nicht Jedem gestattet, diesen Beispielen zu folgen und Wälder und Gärten zu schaffen, wo der natürliche Baumwuchs mangelt, wo die wechselnden Winde, die heftigen Winterfröste nichts schonen, wo Dürre und Insectenfraß und die häufigen Revolutionen die Arbeit vieler Jahre oft an einem Tage vernichten; solchen Hindernissen gegenüber kann dies nur mit bedeutenden Capitalien und einem festen, widerstandsfähigen Carakter durchgeführt werden, immer aber würde es genügen, ein gemüthliches Heim zu schaffen, wenn man nicht Alles dem Himmel überließe, sondern die vielen Mußestunden des Hirtenlebens mit nützlicher Arbeit ausfüllte.

Der Besitzer der Estanzia, oder in dssen Anwesenheit der Majordomus desselben, lebt wie alle Arbeiter in einer Art und Weise, die dem Europäer kaum erträglich erscheinen muß. Die Nahrung besteht zunächst aus dem Aufguß des Paraguay-Thees, dem diese mate ist für den Gaucho die Grundbedingung des Lebens und oft einigen selbst die Männer

*) cfr. Nr. 79 und 81.

bei Zeiten ihren Betrieb einschränken, so werden sie bald durch gänzliche Entwerthung ihres Products dazu gezwungen sein!

Dagegen würde eine Einschränkung des gesammten Brennereibetriebes um ca. $^1/_6$ oder um ca. $^1/_5$ hinreichen, um die Wiederkehr normaler Spirituspreise zu sichern.

Machen wir nun einmal die Rechnung. Setzen wir den normalen Spirituspreis bei $^1/_5$ Betriebseinschränkung auf 51 Mark pr. 100 Liter à 100 pCt. (die Jahre 1868—1874 ergaben in Wirklichkeit einen weit höheren Durchschnittspreis) und nehmen wir dagegen an, daß ohne Betriebseinschränkung der Preis auf 40 Mark herabgeht (in Breslau ist er diesem Stande schon jetzt nicht mehr fern und doch sind noch nicht alle Brennereien im vollen Betriebe, die wirkliche Krisis muß die Preise selbst weit unter 40 drücken!). Halten wir also vorläufig uns an die Zahlen 51 und 40, dann ergiebt sich, daß bei der $^1/_5$ Betriebs-Einschränkung der Brennereibesitzer für die producirten $^4/_5$ Spiritus ebensoviel und mehr gezahlt erhält, wie für die vollen $^5/_5$. Das Rohmaterial von dem wegfallenden letzten Fünftel Einmaischung würde in natura zu verfüttern sein. Erspart würden Arbeitslohn und Maischsteuer! Die Hauptsache aber ist, daß das Product vor gänzlicher Entwerthung bewahrt bliebe.

Die Betriebs-Einschränkung müßte natürlich eine allgemeine sein, wenn sie dies Resultat haben soll; es nützt Nichts, wenn Einzelne weniger brennen, Andere dagegen die Lücke durch stärkeren Betrieb gleich wieder ausfüllen. Hier nun eine Gemeinsamkeit herbeizuführen, wäre ein wichtiges und verdienstvolles Werk. Zunächst muß den einzelnen Brennereibesitzern die Nothwendigkeit und der Nutzen einer Betriebseinschränkung dargelegt werden (wozu die obigen Zeilen das ihrige beitragen mögen). Sodann aber muß es zur Ehrensache gemacht werden, daß nicht Einzelne, wenn auch nur aus Mangel an volkswirthschaftlicher Einsicht durch fortgesetzten starken Betrieb das Interesse der Gesammtheit und zuletzt ihr eigenes Interesse schwer schädigen! Könnten da nicht die landwirthschaftlichen Vereine oder der Spiritus-Producentenverein die Sache in die Hand nehmen? Oder würde es sich empfehlen, ein Central-Comitee zu errichten und von diesem besondere Delegirte für die einzelnen Kreise ernennen zu lassen, welche mit den einzelnen Interessenten die Angelegenheit zu reguliren hätten! Schlesien ist leider die Provinz, welche in der immer weiter gehenden Entwerthung des Spiritus allen anderen Provinzen vorangeht, es liegt uns also ob, die Initiative zu ergreifen und besonders hätten diejenigen Kreise, welche eine gute Kartoffelernte machen, allen Grund, unsere Mahnung und das gegebene Rechen-Exempel zu beherzigen, d. h. nicht die letzte Kartoffel zu verbrennen, sondern lieber ihren Brennereibetrieb etwas einzuschränken, um ihr Product im Werthe zu erhalten.

Δ **Berlin**, 10. November. [**Eisenbahntariffrage. Reichs-Eisenbahn-Gesetz. Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich. Das Deutsche Eisenbahnwesen. Die Leinen-Industriellen. Quetschen von Pferdefutter.**] In der gestrigen Sitzung des Reichstages beantwortete zunächst der Präsident des Reichs-Eisenbahnamtes Maybach die Interpellation des Abg. von Minnigerode, wann dem Reichstage Mittheilungen über die Verhandlungen der in der Eisenbahntariffrage niedergesetzten Enquetecommission gemacht und wann demselben der Entwurf eines Reichseisenbahngesetzes vorgelegt werden würde, dahin, daß die Enquete-Commission am 8. December zur Aufstellung des Berichtes zusammentreten werde, der mit den gesammten Verhandlungen über die Vernehmung der Sachverständigen dem Reichstage vorgelegt werden würde; der Zeitpunkt für die Vorlage des Reichs-Eisenbahngesetzes könne jedoch augenblicklich noch nicht bestimmt werden, weil der ursprüngliche, bereits früher schon mehrfach abgeänderte Entwurf, besonders auch mit Rücksicht auf die jetzigen Eisenbahnverhältnisse, noch eingehenden Erörterungen resp. Veränderungen unterworfen werden müsse.

Die Erwerbung der Eisenbahnen seitens des Reiches ist für den Augenblick eine Doctorfrage, aus deren Erörterung sich bei der allgemeinen politischen Situation und im besonderen bei der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches wie der Einzelstaaten praktische Consequenzen nicht ziehen lassen. Nichtsdestoweniger ist es neuerdings, wie verlautet, in den maßgebenden Kreisen zur Sprache gekommen, in wie weit etwa die Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich ein Mittel sein könne, die Eisenbahnen vollständig zu öffentlichen Verkehrsanstalten zu machen, da ihnen dieser Charakter vor Allem zukomme. Indessen haben hierüber eigentliche officielle Verhandlungen noch in keiner Weise stattgefunden.

So übertrieben auch in mancher Hinsicht die Befürchtungen sind, welche an die Zukunft des deutschen Eisenbahnwesens seit einiger Zeit geknüpft werden, so ist doch nicht zu leugnen, daß durch die rapide Zunahme der Eisenbahnen, die dem Verkehr noch nicht die zur ausreichenden Entwickelung erforderliche Zeit gelassen hat, mannigfach unerfreuliche Zustände geschaffen worden sind. Diese Verhältnisse werden durch das bevorstehende langsamere Tempo in der Ausdehnung unseres Bahnnetzes schon in nächster Zeit eine Wendung zum Besseren nehmen. Ende November 1870 waren in Preußen 1524 Meilen Bahnen vorhanden, welche durchschnittlich pro Meile circa 548,000 Thaler oder im Ganzen circa 835 Mill. Thaler kosteten. Jetzt, nach noch nicht fünf Jahren, hat Preußen ca. 2300 Meilen Bahnen, welche im Durchschnitt über 610,000 Thaler pro Meile Anlagekapital, oder im Ganzen über 1400 Mill. Thaler erforderten. In diesen fünf Jahren sind also in den zum Betrieb fertig gestellten Bahnen ca. 570 Millionen Thaler Capital angelegt worden. Selbst in England nicht haben in einem so kurzen Zeitraume die Bahnen eine so rasche Zunahme erfahren. Englands Eisenbahnen hatten die größte Zunahme in den fünf Jahren 1861—1866, in welchem Zeitraum ihre Ausdehnung von 10,865 auf 13,854 oder um 2989 englische Meilen, gleich 640 deutschen Meilen, wuchs, seitdem betrug in den letzten neun Jahren ihre Zunahme nur ungefähr eben so viel, so daß sie jetzt ca. 3500 deutsche Meilen Länge haben. Eine Vermehrung der Bahnen um über 50 pCt. in noch nicht fünf Jahren erklärt wohl zur Genüge, selbst abgesehen von der gleichzeitig eingetretenen bedeutenden Erhöhung der Betriebskosten, daß die Rentabilität des darin angelegten Capitals eine erheblich geringere geworden ist; denn die meisten neuen Linien treten mit den alten in Concurrenz, und der Verkehr hat noch nicht Zeit gehabt, sich zu entwickeln. Keineswegs sind aber die Klagen über eine allgemeine Abnahme des Bahnverkehrs gerechtfertigt, denn trotz der großen Zahl neuer Linien sind die Betriebseinnahmen pro Meile nur wenig zurückgegangen. Zugleich ist diese gewaltige Vergrößerung und Verdichtung des preußischen Eisenbahnnetzes in der Zeit nach dem Kriege eine Antwort auf die so vielfach gestellte Frage, wo die Milliarden geblieben sind. Ein guter Theil davon ist direct oder indirect zur Fertigstellung von Bahnen verwandt, ja außer den oben erwähnten 570 Millionen Thalern sind bereits ferner über 100 Millionen Thaler für Bauten von Bahnen ausgegeben, welche erst in den nächsten zwei oder drei Jahren in Betrieb gesetzt werden sollen.

Während bisher die Schutzzöllner den Eisenindustriellen den Vortritt in dem Kampfe gegen die freihändlerische Zollpolitik überlassen haben, tritt jetzt auch die Leinen-Industrie in die Arena ein. Jene stützten sich auf die übermächtige Concurrenz Englands, Belgiens und Frankreichs, diese richten die Aufmerksamkeit auf die Einfuhr von Garn und roher Leinwand aus Oesterreich. Auch handelt es sich nicht, wie bei den Eisenindustriellen, zunächst nur um Sistirung der Zollermäßigungen, sondern um Rückkehr zu dem vor 1868 bestandenen Eingangszoll von 2 Thaler pr. Centner Leinengarn und Einführung eines entsprechenden Compensationszolles auf die jetzt zollfreie rohe Leinwand, welcher dem auf Einfuhr deutscher Leinwand in Oesterreich bestehenden Zoll von 4 Thaler pr. Centner entsprechen müßte.

Das erst seit Anfang dieses Jahres nach Aufhebung der Mahlsteuer ins Leben gerufene Etablissement des Herrn H. F. Eckert auf Eckartsberg vor dem Frankfurter Thore zum Quetschen von Pferdefutter hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits einen solchen Aufschwung genommen, daß eine derartige Erweiterung desselben nöthig wurde, daß die Anstalt nicht allein im Stande ist, stets große Vorräthe an gequetschtem Futtermaterial zu halten, sondern auch Aufträge zum Lohnquetschen sofort auszuführen.

S. **Aus dem Großherzogthum Posen**, 7. November. [**Landwirthschaftlicher Bericht.**] Gott sei Dank! seit heute früh + 1° R. mit der kleinen Hoffnung, vielleicht noch das Wenige retten zu können, was die — $5^1/_2$° R. am 2ten d. M. von Kartoffeln und Rüben verschont gelassen haben. Jene Kälte brachte uns die Nacht vom 1sten zum 2. November und überraschte ungeheure Massen Hackfrüchte noch ungeborgen. Es giebt bei uns Wirthschaften, die eben erst angefangen hatten, Kartoffeln zu hacken und denen 150 Morgen und mehr eingefroren waren; fertig war überhaupt erst der bei weitem kleinste Theil. Hoffentlich behalten wir noch einige Zeit über Null, damit der ungeheure Schade einigermaßen reducirt werden könnte, denn bisher dürften $^5/_6$ der Kartoffeln noch gesund sein.

Die Saaten stehen im Allgemeinen leidlich, allerdings haben sie sich nicht sehr bestocken können, da allgemein aus Furcht vor Madenfraß erst spät gesäet worden ist, was sich allerdings nicht bewahrheitete, denn die wenigen frühen Saaten (Anfang September) zeigen keine Spur der Made, haben sich gut entwickelt und besitzen eine durchaus gesunde Farbe. Ganz natürlich sind bei dem unaufhörlichen Regen auch die Vorarbeiten für nächstes Frühjahr sehr zurückgeblieben, vorzüglich auf den schweren Böden, auf denen die Zugthiere bereits zu versinken drohten. Wieder schöne Aussichten für nächste Sommerungs-Ernte! Es zeigt sich immer mehr, daß das diesjährige Wirthschaftsjahr das ungünstigste seit längerer Zeit: Roggen mangelhaft, Weizen kaum erwähnenswerth, was die Made gelassen, vernichtete zuletzt noch der Regen; ganz ebenso Gerste, — Hafer gleichfalls unter Durchschnitt. Einzig und allein lieferte nur der Mais einen seit Jahren nicht dagewesenen guten Ertrag, jedoch dürften wir uns hier mit der im „Landwirth" mehrfach angepriesenen Methode des Stehenlassens auf dem Halme kaum befreunden wollen. Erstens muß doch wohl angenommen werden, daß der Mais, wie doch fast alle Futterpflanzen, nach der Blüthe allmählich an Futterwerth verliert, sobald seine Weiterausbildung nicht unterbrochen wird. Zweitens hat bei uns die Erfahrung gelehrt, daß die häufigen Frühfröste denselben, sobald sie ihn noch stehend überraschen, einem schnellen Verderben entgegenführen. Es wird daher derselbe hier allgemein mit Eintritt der Blüthe geschnitten und in große Haufen gestellt, die bei einiger Accuratesse allen Winden trotzen und den ganzen Winter hindurch stehen bleiben können, ohne daß der Mais erheblich leidet. Man futtert, so lange er reicht, direct vom Felde, ohne Nachtheil fürs Vieh.

Der größte Mangel zeigt sich im Stroh, kaum das nöthige Futterstroh dürfte überall vorhanden sein, viel weniger noch Streustroh und können wir uns collossaler Preise desselben im nächsten Frühjahre gewärtigen. Die Hackfrüchte schienen einen leidlichen Ertrag liefern zu wollen; jetzt ist auch diese Hoffnung durch den Frost vernichtet. Welcher Landwirth da noch genügend Humor behält, der ist zu beneiden. Wo bleibst du, vielgerühmte Poesie der Landwirthschaft!

---

v. —d. **Aus bayerisch Unterfranken**, 8. November. [**Landw. Bericht.** Allerheiligen brachte uns dieses Jahr den Winter und hatten wir zwei Tag darauf selbst 3° R. Kälte (zur Nachtzeit), sowie mehrmals starken Reif; die bisher kalte, von Nordost begleitete Witterung ist nun aber wieder zu 8° Wärme Tagsüber umgeschlagen und hat seitdem häufige Regen im Gefolge. Die Wintersaaten sind inzwischen gut aufgelaufen und steht heuer der spät gesäete Roggen am Schönsten, da bei früher Bestellung das Feld zu trocken war; zu säen ist nur Weniges von Weizen noch im Rückstand. Die Kartoffel-Ernte, nun auch fast beendigt, fiel wie erwartet meist recht schlecht aus in der Mehrzahl unserer Markungen; die Knollen sind klein und der Ertrag war gering — über Fäule wird jedoch nur selten dieses Jahr geklagt. Runkelrüben, meist gut, doch etwas klein, gaben mittlere Ernte und werden nun beeilt in Keller und Mieten noch gänzlich untergebracht; sehr schön, vielfach von der Dicke des Armes, wurden die Weißrüben in der Stoppel und gaben einen reichen Beitrag zur Fütterung, welche bei dem großen Ausfall an Stroh auch den kleinen Bauer zwingt, diesen Winter die altbewährten Futterschneidemaschinen zu benützen. Die Verzögerung so mancher Ernte- und Bestellungsarbeit fand allgemein statt in Folge der ausgezeichneten Obsternte und der reichen Traubenlese; beide letzteren machten so viel Arbeit, daß noch jetzt in gar manchem Obstgarten Zwetschen (ein seltener Fall) und in guten Lagen freilich mit Absicht auch, verspätet noch Trauben hängen. Obst, Wein und Hopfen, obwohl alle bei niederen Preisen, haben große Theile unseres sonst so gesegneten Unterfrankens in diesem Jahr vor dem Geschick und den schweren Folgen eines Mißjahres bewahrt, — denn immer deutlicher zeigt im Allgemeinen sich beim Getreideausdrusch der geringe Ertrag von Körnern; dazu niedrige Preise der Frucht, bei wenig Nachfrage, mittelmäßige Einnahmen vom Vieh, dessen Handel sehr flau geworden, dagegen immer noch verhältnißmäßig hohe Löhne beim Gesinde, theuere Preise bei Schmied, Wagner und sonstigen Handwerkern; kurz, ungünstige Verhältnisse in jeder Beziehung für uns Landwirthe. Da kommen denn die schönen Einnahmen von Weinbergen, Obstfeldern und Hopfengärten sehr erwünscht und erleichtern gar Manchem die Steuern, Zinsen und Kaufziele, welche zumeist Martinstag fällig. Obwohl durch die niederen Course aller Papiere während der letzten Monate wenig größere Güter gekauft wurden, zumal immer noch viel Capital in den Städten bei Luxusbauten sich betheiligt und nicht dem flachen Land zu Nutzen kommt, so haben die Preise von Grundstücken keinerlei Rückgang erfahren, sind vielmehr in fast allen Gegenden, insbesondere bei Wiesen wiederum bedeutend, allgemein aber bei mittleren Besitzungen und parzellirtem Ackerfeld, überhaupt im letzten Jahre gestiegen. Die Verluste Einzelner bei Banken und Eisenbahnen, bei überspannten Häuser-Hypotheken und schwindelhaften Industrie-Gesellschaften, scheinen darauf heilsamen Einfluß geübt und Vielen den alten Satz: „Je höher der Zins, je schlechter das Capital," klar gemacht zu haben, so daß in neuerer Zeit auf Grundbesitz wieder zu 4 pCt. vielfach Geld zu erhalten ist. Möchten diese fruchtbringenden Folgen der auch unserer Landwirthschaft in jeder Beziehung so nachtheiligen Ueberspeculation in Papieren und industriellen Unternehmungen der letzten Periode zu dauerndem Wohlergehen für die Zukunft gereichen.

= **Aus Bayern**, im November. [**Zur Arbeiterfrage.**] Der bei uns immer mehr zunehmende Mangel an ländlichen Arbeitern giebt dem General-Secretair unseres landwirthschaftlichen Vereins, Adam Müller, Veranlassung zu folgendem interessanten Rückblick auf die Wandlung der Dinge: „Es ist jetzt 25 Jahre her, zeitdem König Maximilian II. einen Preis auf die Lösung der Frage setzte: Wie die Arbeiter beschäftigt werden können? Vielfach ist diese Frage damals behandelt, mit und ohne Rücksicht auf den ausgesetzten Preis, besprochen worden: Keiner hat die Frage gelöst. Allein die allgemeine Aufmerksamkeit war dem Inhalte dieser Fragen zugewendet und selbst ohne Absicht fühlte sich Jedermann aufgelegt zur Lösung derselben mitzuwirken: der Staatsmann, der Fabrikherr, der Gutsbesitzer; die positive Gesetzgebung, die Gewohnheit und die Natur der Verhältnisse. Wir erinnern uns recht gut, und viele unserer Leser gewiß auch, an die armselige Lebensweise der Landbautagelöhner von damals, an die Geringfügigkeit der Ansprüche, welche damals von der Arbeiterklasse an das Leben gemacht wurden. Es hieß Wohlthat erweisen, wenn man einem Arbeiter Beschäftigung gab. — Wir stehen heute an dem entgegengesetzten Pole des Kreises, in dem sich die Entwickelung der menschlichen Dinge bewegt: wie man damals die Ertheilung der Arbeitsgelegenheit als öffentliche Wohlthat betrachtete, so sind wir jetzt nahe daran

---

den ganzen Tag zu, ohne eine andere Nahrung als dies erschlaffende Getränk zu sich zu nehmen; erst Abends bei Sonnenuntergang wird nach landesüblicher Weise am Spieß und offenem Feuer der Braten zubereitet, wozu je nach dem Bedürfniß der Estanzia täglich 1—2 Kühe geschlachtet werden. Das Fleisch wird verschwenderisch unter die Leute vertheilt, die am Boden ausgebreitete Haut, durch in die Erde getriebene Pflöcke ausgereckt und an der Sonne getrocknet, das Fett in Blasen gesammelt, um seiner Zeit mit der Haut verkauft zu werden; die Knochen trocknen und bleichen an der Sonne, um später als Feuermaterial zu dienen, alle Ueberreste bleiben liegen, bis sie verwesen oder sonst eine zufällige Verwendung finden. Die der Hörner beraubten, ausgetrockneten Köpfe dienen in den Ranchos als Sitz und werden zuweilen luxuriös mit einem Schaffelle überzogen; allein auch dieses Möbel ist eigentlich nicht nöthig, der allgemeine Gebrauch ist, sich niederzukauern, eine Stellung, an die man von Jugend auf gewöhnt sein muß, um nicht todtmüde zu werden; den um das in der Mitte der Hütte angezündete Feuer kauernden Gauchos gewährt sie Erholung und jedenfalls ist sie das einzige Mittel, um dem beißenden Rauch nur einigermaßen zu entgehen, daher auch jedem Fremden, der aus Höflichkeit zum Betreten der Hütte genöthigt wird, zu empfehlen.

Vor Sonnenaufgang sind die Männer auf den Beinen und bereiten sich zunächst durch eine gehörige Portion Mate zur Arbeit vor. Diese beginnt damit, daß man aus den schon vorher in den Corrol zusammengetriebenen Pferden die für den Tag nöthige Anzahl mit dem Lasso fängt; unterdessen ist die Sonne aufgegangen und die bis dahin auf dem Rodeo, d. h. auf dem Hügel, wo sie zur Nacht vereinigt wurde, gelagerte Heerde muß nun überwacht werden. Mit Sonnenaufgang erheben sich die Thiere, dehnen sich und bilden Gruppen, um sich langsam auf ihre Weideplätze zu begeben; bei gutem Wetter und im Sommer gestattet man dies unbehindert, im Frühjahr und Herbst und bei Regenwetter müssen sie aber nicht ohne Mühe festgehalten werden, bis die Sonne den Thau oder Reif und die Nässe abgetrocknet hat, um den nachtheiligen Einflüssen der nassen Weide vorzubeugen; sobald dieser Moment gekommen, lassen ihnen Menschen und Pferde freies Feld und die Tagesarbeit des Gauchos besteht nun darin, die Heerde möglichst im Auge zu behalten, eine Aufgabe, die bei den weiten Entfernungen nicht leicht sein würde, wenn sie nicht durch die ununterbrochene Ebene und eine seltsame optische Täuschung, durch welche die Gegenstände, je weiter sie sich entfernen, an Größe zunehmen und wie gigantische Silhouetten sich am Horizont abheben, erleichtert würde. — Auch die Pampas haben ihre Fata morgana, — es giebt Tage, an denen man von allen Seiten entzückende Landschaften sieht, wo in Wirklichkeit das Gras nur kümmerlich wächst und die größte Oede herrscht.

Nicht alle Tage vergehen so ruhig für den Gaucho, andere bringen so harte Arbeit, daß der Europäer sie schwerlich bewältigen würde; der Gaucho verrichtet sie frohen Muthes, zu Pferde unter einer tropischen Sonne, eingehüllt in einen undurchdringlichen Staub, ohne sich während vieler Stunden Ruhe zu gönnen, ohne bis zur einbrechenden Nacht Nahrung zu sich zu nehmen. Diese Arbeiten finden sich bei Gelegenheit des Zeichnens und Castrirens der Thiere.

Das Zeichnen der Thiere ist ein Gebrauch, der sich in den Pampas noch lange erhalten wird, denn bei der Größe der Besitzungen ist eine Einfriedung unmöglich und thatsächlich können die Heerden bei ihren weiten täglichen Excursionen nicht völlig untergebracht werden, besonders nicht, wenn anhaltende Trockenheit oder ein Sturm sie Tage und Monate von der Estancia fern hält. Es ist also nothwendig, daß jedes Thier das Zeichen seines Ursprungs und seiner Zugehörigkeit an sich trägt, und so hat sich der Gebrauch, jedem ein Feuerzeichen auf Schenkel und Schulter aufzudrücken, gebildet. Jeder Besitzer hat ein ausschließlich ihm gehöriges Zeichen, und bei der großen Anzahl von Besitzern ist es nicht leicht gewesen, solche Verschlingungen von Linien zu erfinden, daß nicht zwei auch nur ähnliche Zeichen haben. Diese Zeichen werden für jeden Besitzer bei der Behörde angemeldet und eingetragen und sobald dies geschehen, darf der Estantiero Thiere, ja sogar Häute auf dem Markte zurücknehmen, wo er sie auch finde und die schwersten Strafen bedrohen denjenigen, der sich eines gezeichneten Thieres ohne Erlaubniß des Friedensrichters bemächtigen oder Häute verkaufen würde, die ihm nicht regelrecht zugeschrieben sind. Nur auf diese Weise ist es möglich, die Rechte jedes Einzelnen zu wahren, denn es ist durchaus nicht so selten, daß sich bei Calamitäten bis zwei Millionen Rinder auf einer Fläche von 40—50 Quadrat-Meilen, die verschont blieben versammeln und es würde ohne diese Zeichen durchaus unmöglich sein, die Verwirrung zu lösen, so daß trotz der Gewohnheit der Thiere, dahin, wo sie auferzogen sind, wieder zurückzukehren, doch viele ihren Besitzern verloren gehen würden. Aus diesem Grunde müssen die Brandzeichen beibehalten werden, so sehr sie auch den Werth der Häute schmälern, indem sie dieselben für manche Zwecke fast unbrauchbar machen.

Gewöhnlich wird das Zeichen überall zu gleicher Zeit, im Frühling, wenn die Wiesen grün und die Thiere auf ihren betreffenden Weideplätzen vereinigt sind, vorgenommen, ehe die Sommerhitze die Brandwunden gefährlich macht. Bei großer Dürre oder sonstigen Nothständen ist es direct untersagt, weil es sonst für die begünstigten Besitzer leicht sein würde, sich verirrter Thiere zu bemächtigen. — An dem zum Zeichnen bestimmten Tage vereinigen sich die Nachbaren, die Heerden werden besichtigt und die etwa verirrten Thiere ihrem Besitzer wieder zugeführt, so daß die Kälber, welche bis dahin nur ein Zeichen um den Hals trugen, sicher bei der zu zeichnenden Heerde sind. Früh am Morgen ist schon eine Stute geschlachtet und ein großes Feuer, gewöhnlich von trockenen Knochen angezündet, worin die Eisen glühend erhalten werden, um so, nachdem sie in das Fett der Stute getaucht sind, sofort gebraucht zu werden. Die Heerde ist nun in Gruppen getheilt und diese sind von mit dem Lasso bewaffneten Reitern eingeschlossen; das zu zeichnende Stück wird vom Gaucho verfolgt, der Lasso kreist in der Luft und schlingt sich bald um den Hals des Thieres; an allen Beinen gefesselt wird es zur Erde geworfen und unter dem Jubel der Anwesenden mit dem glühenden Eisen gezeichnet. Die ganze Arbeit des Fangens, Werfens und Brennens nimmt nur wenige Secunden in Anspruch; die Wunde wird mit Fett bestrichen und das Thier freigelassen. Kaum ist das eine Thier gefangen, so wird der Lasso auch schon wieder ausgesandt und zwar mit einer Sicherheit, die nur selten einen Fehlwurf vorkommen läßt. Wenn das Wetter günstig ist, so heilt die Luft der Pampas in wenigen Tagen die Wunde und Verluste sind beim Zeichnen sehr selten.

Abgesehen von dem täglichen Bedarf des Marktes von Buenos-Ayres werden im Anfang des Sommers diejenigen Thiere, welche zum Schlachten bestimmt sind, zusammengestellt und in die Salvadores geschickt. Man wählt dazu fast nur 3—4 Jahre alte Ochsen. Die Führung dieser 4- bis 500 Stück enthaltenden Heerden während einer oft langdauernden Reise erfordert viel Arbeit und große Geschicklichkeit, denn abgesehen davon, daß sie am Tage zusammengehalten und langsam, am Wege weidend, vorwärts getrieben werden sollen, müssen sie Nachts eng vereinigt und bewacht, besonders aber vor ein plötzliches Erschrecken, das einen allgemeinen Kampf und in diesem große Verluste verursachen würde, geschützt werden. Im Salvadero angekommen, beginnt sofort das Schlachten der in einen Corral eingeschlossenen Thiere und alsbald erfolgt auch das Verschicken aller Theile. Das getrocknete Fleisch geht nach Brasilien und der Havanna, die gesalzene Haut nn. der Talg nach Antwerpen, Liverpool und Havre, die Knochen, Hörner und Hufe nach England und sogar das Blut wird in Pulverform als Guano ausgeführt. Von all' diesen Produkten behält sich die einheimische Industrie nichts, es ist vortheilhafter, Kerzen, Leder, Rauchfleisch 2c. aus Europa kommen zu lassen, als für den eigenen Bedarf im Lande herzustellen.

Obgleich die Rindviehzucht wegen der Theilung der Besitzungen vor der Schafzucht und dem Ackerbau immer weiter zurückweichen wird und muß, hat sie ihre Ausdehnung nnd Rentabilität noch lange nicht erreicht, denn noch ist nicht der 10te Theil der Pampas in Besitz genommen, und es ist unzweifelhaft, daß durch die fernere Besitzergreifung und durch die von Wissenschaft und Handel für den Transport des frischen Fleisches immer neu zu entdeckenden Mittel die Pampas im Stande sein würden, die Märkte der ganzen Welt zu versorgen. Heut beträgt die Anzahl des Rindviehes 60 Millionen Stück, sie kann aber der Fläche nach wohl auf 250 Millionen steigen. Aus Mangel an Absatz treibt man im Lande, wo es fast als werthlos betrachtet wird, eine wahre Verschwendung mit Fleisch und selbst in Buenos-Ayres, wo 35 Pfund zwischen 5—6 Francs kosten, ist pro Kopf der tägliche Gebrauch über 2 Pfund, aber der Europäer vermißt gerade deshalb das Brot, dessen Preis auch in gewöhnlichen Zeiten $^1/_2$ Franc pr. Pfund beträgt.

---

dem Arbeiter danken zu müssen, der uns um theuren Preis seine Arbeitskraft leiht. Jene frühere Periode ist vorübergegangen und hat einer anderen Ordnung Platz gemacht; auch der Arbeitermangel für den Landwirth kann nicht dauern, er wird vorübergehen und je größer das Uebel ist, desto rascher wird die Heilung eintreten."

A. v. R. **Wien**, 8. November. [**Landwirthschaftliches Versuchswesen. Bodenhochschule. Zum Fischereigesetze.**] Die Einrichtung eines systematischen Versuchswesens auf dem Gebiete der Bodencultur als staatliche Institution datirt in Oesterreich erst aus der allerjüngsten Zeit; denn erst durch eine Verordnung des k. k. Ackerbauministeriums vom 21. November 1874 wurde in Wien eine landwirthschaftlich-chemische Versuchsstation und eine forstliche Versuchsleitung, in Klosterneuburg eine oeno-chemische Versuchsstation errichtet und deren wissenschaftliche Aufgaben und Wirkungskreis festgestellt. Da nunmehr ein Jahr seit Activirung dieser drei Staatsanstalten verstrichen ist, so kann man bereits ein Urtheil über die Thätigkeit derselben sich machen und dasselbe im Kurzen dahin zusammenfassen: daß sich diese Versuchsstationen, vor allem aber jene zu Klosterneuburg bewährt haben. Die landwirthschaftliche Versuchsstation in Wien, die in enger Verbindung mit der Bodenhochschule steht, hat speciell auf dem Gebiete der Samenuntersuchungen, der landwirthschaftlich-chemischen Technologie und des Pflanzenproductionswesens Tüchtiges geleistet und eine Anzahl werthvoller wissenschaftlicher Untersuchungen, deren Veröffentlichung bevorsteht, zu Tage gefördert. Die forstliche Versuchsleitung, die sich mit der Auffindung von Mitteln zur Bekämpfung des Borkenkäfers eingehend beschäftigte, hat im übrigen wenig von sich hören lassen; desto mehr die Klosterneuburger oeno-chemische Versuchsstation, die unter anderem auch bei der Mödliner Ausstellung von landwirthschaftlichen Lehrmitteln durch ihre ebenso interessante als reich bestellte Exposition brillirte. Die Station hat während der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihres Bestehens so zahlreiche Untersuchungen auf dem Gebiete der Weinbereitung, Gährungschemie und der Pflanzenproduction gemacht, daß sie die Aufmerksamkeit der weinbautreibenden Bevölkerung auf sich gezogen hat und diese die Anstalt vielfach für Untersuchungen und Prüfungen in Anspruch nimmt. Im Allgemeinen genommen entspricht jedoch das landwirthschaftliche Versuchswesen in Oesterreich nicht völlig den Anforderungen, denn die drei bestehenden staatlichen Anstalten können trotz ihrer reichen Dotirung in ihrer jetzigen Gestalt für die Praxis nur sehr wenig und für die wissenschaftliche Forschung auch nur theilweise wirken; es zeigt sich vielmehr die Nothwendigkeit, daß dieselben gänzlich der Thätigkeit für Privatzwecke enthoben und rein nur der wissenschaftlichen Forschung gewidmet werden; daß aber dafür an verschiedenen Orten der Monarchie locale Versuchsstationen für bestimmte Zwecke von Erforschungen und Untersuchungen errichtet oder mit bestehenden landwirthschaftlichen Lehranstalten in Verbindung gebracht werden, welche einen bestimmten landwirthschaftlichen Zweig cultiviren und hier auch speciell die Wünsche der Praxis zu berücksichtigen hätten. Solche kleinere Stationen, entsprechend vertheilt, würden durchgreifenderen Nutzen gewähren, als die bestehenden 3 Staatsinstitutionen, die Wissenschaft und praktische Arbeit verbinden, das eine aber über das andere vernachlässigen müssen. —

Die Hochschule für Bodencultur in Wien erfreut sich heuer einer gegen das Vorjahr sehr starken Frequenz, welche zum Theil davon herrührt, daß heuer nach der definitiv erfolgten Aufhebung der Forstacademie zu Mariabrunn die forstliche Section an der genannten Hochschule inaugurirt wurde und demgemäß an derselben sich zahlreiche Hörer einschrieben. Im laufenden Jahre sollen an der Bodenhochschule auch die ersten strengen Diplomsprüfungen stattfinden. Als Rector fungirt gegenwärtig Professor Dr. Neumann-Spallarth, dessen Inaugurationsrede über die Bodencultur im wirthschaftlichen Leben Oesterreichs einiges Aufsehen machte. — Das Fischereigesetz, dessen Entwurf von der Regierung dem wiedereröffneten Reichsrathe gleich in der ersten Sitzung vorgelegt wurde, stieß wider Erwarten im Abgeordnetenhause auf lebhaften Widerstand. Einerseits wurden Competenzbedenken geltend gemacht, andererseits aber von Seite der Industriellen der Einwurf gegen das Gesetz erhoben, daß dasselbe die Interessen der Industrie und der Wasserberechtigten schädige. Obwohl diese Bedenken nicht vorhanden sind, da den Fischereiberechtigten gegen Veränderungen im Wasserlaufe oder Einrichtungen von Wasserwerken u. s. w. niemals das Recht des Einspruches, sondern nur der Entschädigungsanspruch inaugurirt wird, so hat doch die Kammer auf diese Bedenken der Industriellen Rücksicht genommen und den Entwurf zur nochmaligen Ueberarbeitung an den Ausschuß zugewiesen. Im Interesse der in Oesterreich so darniederliegenden Fischerei, die bisher fast jedes gesetzlichen Schutzes entbehrte, ist dieses Votum des Wiener Reichsrathes nicht sehr erfreulich.

B. L. **Aus Kroatien**, Anfang November. [**Landwirthschaftliches.**] Vielleicht dürfte es für meine Landsleute im Norden von Interesse sein, durch nachstehende Skizze Eingehenderes von einem Lande der österreichischen Monarchie zu hören, welches vor allen anderen berechtigt ist, in landwirthschaftlicher Beziehung einer guten Zukunft entgegen zu gehen. Ich meine Kroatien, zwischen dem 45. und 47. Grad nördl. Breite, also in dem echten Weinklima gelegen. Es ist eigentlich wunderbar, daß jährlich Tausende den Continent verlassen, um sich in Amerika anzusiedeln, die weite kostspielige Reise über den Ocean unternehmen, in gänzlich für sie unbekannte Regionen sich verlieren, von den gewitzten und raffinirten Yankees sich ausbeuten lassen, statt den viel näheren und billigeren Weg nach den südlichen Kronländern Oesterreichs einzuschlagen, wo sie in einem stammverwandten und civilisirten Staate instruirte Wirthschaften zu Spottpreisen acquiriren können. Ich führe beispielsweise an, daß die Reise von Breslau nach Agram, der Metropole Kroatiens, dritter Klasse mit 15 Thlr. zu bestreiten ist und daß hier Güter nach Wahl zum Preise von 70—110 Fl. per niederösterreichisches Joch = $2^1/_4$ preuß. Morgen i. e. 20—30 Thlr. der Morgen in Fülle zu bekommen sind; von 1000 Morgen bis 100,000 Morgen groß und zwar mit den besten 2- und 3schürigen Wiesen und Weizenboden 1. Klasse.

Wahr ist es zwar, daß leider der größte Theil der Oekonomien nur wenig bringt; es ist dies aber auch kein Wunder, wenn man erwägt, daß es unendlich viele Besitzungen giebt, die z. B. auf 3—4000 Morgen Acker und Wiesen nur 6—8 Luxuspferde halten und sonst nichts. Grund und Boden wird seit undenklichen Jahren an die Bauern zur Hälfte der Ernte in Pacht gegeben, und muß Jahr für Jahr Erträge geben, ohne daß ihm bei diesem echten Raubbau je etwas Ersatz zugeführt wurde. Sieht man aber Wirthschaften wie die Fürstlich Lippe'sche Herrschaft Verösze oder die des Grafen von Flandern, die Herrschaft Palni u. a. m., so muß man staunen über die Erträge, welche sie abwerfen. Gegenüber diesem Großgrundbesitz will ich noch die musterhaft geführte kleine Wirthschaft meines benachbarten Pfarrers Strasimirs in Zelina anführen. Derselbe erntete im Durchschnitt der letzten zehn Jahre 14 Scheffel Weizen pro Magdeb. Morgen und gaben ihm in den günstigeren Weinjahren seine Weingärten pro Joch 150—160 Eimer (1 Eimer = 50 preuß. Quart) Wein, den er sehr theuer verkaufte mit 12, 15—25 Fl. per Eimer.

Wer diese Beispiele mit eigenen Augen sieht und meine zehnjährigen Erfahrungen berechtigen mich zu der Annahme, so steht es außer Zweifel, daß hier jede Wirthschaft, mit etwas Intelligenz und baaren Mitteln geführt, binnen wenigen Jahren diese Resultate erzielen muß, um so mehr, da die Natur jegliche Mühe reichlich unterstützt und zwar: 1) durch vorzügliche Natur des Bodens, denn es ist ein Leichtes, durch etwas Tiefcultur (Horsky's combinirte Pflüge leisten hierin Vorzügliches) die im Untergrunde schlummernden Schätze der Ackerkrume zuzuführen und zur Pflanzennahrung tauglich zu machen. 2) haben durch den Waldreichthum und die hierdurch bedingten häufigen Niederschläge die Pflanzen nie durch Dürre zu leiden, welch' letztere im benachbarten waldlosen Ungarn so häufig die schönsten Ernteaussichten vernichtet. Selbst in den heißesten und trockensten Monaten hält der enorme Thau die Vegetation stets frisch. 3) endlich ist an Arbeitskräften durchaus kein Mangel und sind die Preise hierfür resp. Löhne nicht überschraubt.

Im Laufe des zeitigen Frühjahrs nämlich melden sich Arbeiter zur Bestreitung der Heu-, Getreide- und Grummt-Ernte gruppenweise zu 10, 20, 30, 40 Mann und mehr. Ich speciell habe seit 10 Jahren dieselben Leute, 30 Mann Grenzer, zahle denselben pro Joch = $2^1/_4$ Magdeb. Morgen Mähen, Trocknen, Aufladen und Nachrechen bei den Wiesen, sowie Mähen, Aufbinden, Mandeln und Aufladen beim Getreide 3 Fl. i. e. 1 Thlr. 24 Sgr. oder pro Morgen 24 Sgr. und bin außerordentlich zufrieden. Der sauberste Mäher Norddeutschlands dürfte kaum im Stande sein, so correct zu mähen; dabei habe ich nie irgend welche Streitigkeiten gehabt und benutze die Leute in der Zwischenzeit (am 15. Mai treten sie an und bleiben bis zur Weinlese (zu jeglicher anderen Arbeit für 50 Kr. i. e. 9 Sgr. per Tag bei einer Arbeitszeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit $^1/_2$ Stunde Pause für Frühstück und 1 Stunde für Mittag. Was die fixirten Löhne der Dienstboten anlangt, so sei noch Folgendes bemerkt: Der verheirathete Knecht tritt am 1. Januar ein und vermiethet sich auf ein Jahr; wo aber etwas für ihn gethan wird, bleibt er gern; fast alle meine Leute sind durch volle 10 Jahre bei mir. Ein Knecht bekommt pro Anno 30 Thlr. Lohn und 27 Scheffel Deputatgetreide, sowie 200 Quadratklaftern i. e. pr. pr. $^1/_4$ Magdeb. Morgen Land zu Kraut und Kartoffeln.

Was endlich den Charakter sowohl der dienenden Klasse als auch des Bauern betrifft, so trägt er jedenfalls den Stempel der Gutmüthigkeit; mir ist nie eine Widersetzlichkeit vorgekommen, ebenso kein Einbruch und kein Raubanfall. Die persönliche Sicherheit ist unstreitig viel ungefährdeter als in unserem lieben Deutschland; es giebt eben kein Proletariat, sogar keinen Bettler. Ebenso ist die Toleranz, sowohl in religiöser als auch in politischer Beziehung, gegen Deutsche eine derartige, daß man es eben nicht empfindet, ein Eingewanderter zu sein.

Aus Schlesien.

× **Breslau**, 10. November. [**Remontemärkte.**] Seitens des landw. Vereins zu Pleß wird über das Verfahren der Remonte-Ankaufs-Commission auf den jüngst, zu Pleß und Ratibor abgehaltenen Remontemärkten Beschwerde geführt. Der Kriegsminister hatte für den 29. Juli c. in Pleß einen Remontemarkt angesetzt, der recht zahlreich beschickt wurde, wie denn überhaupt in der kurzen Zeit des Bestehens der Remontemärkte am dortigen Platze die Betheiligung der Pferdezüchter eine erfreulich rege gewesen ist. Um so mehr mußte es auffällig erscheinen, daß die Remonte-Ankaufs-Commission bereits Tags vor dem amtlich angesetzten Markt aus der 36 Pferde starken Koppel eines österreichischen Pferdehändlers 26 Stück aussuchte und kaufte, deren Musterung nicht auf dem stets bei Remontebesichtigungen benutzten Platze, sondern vor der Stallung des Händlers, jedoch nicht am Tage des amtlich angesetzten Remontemarktes stattfand, während dagegen die Zahlung des Kaufgeldes erst an diesem Tage erfolgte. Bei Abhaltung des Remontemarktes am 29. Juli wurde dann zu allgemeiner Verwunderung unter den vielen vorhandenen Pferden nur das zuerst vorgeführte als zum Ankauf geeignet bezeichnet, doch erfolgte auch der Ankauf dieses Pferdes nicht, weil eine Einigung über den Preis nicht erzielt werden konnte. Die Musterung der vorgeführten Pferde seitens der Commission machte auf die mit Remonten erschienenen Pferdebesitzer überhaupt den Eindruck, als wenn kein Ankauf mehr beabsichtigt werde. Es überraschte die ungünstige Beurtheilung der vorgeführten Pferde um so mehr, als sich gerade der dortige Kreis eines gewissen Rufes hinsichtlich seiner guten und ausdauernden Pferde erfreut, wie dies wiederholt die Militärcommissionen bei Gelegenheit der Aushebung zu Mobilmachungen ausgesprochen haben. Es erschien diese ungünstige Beurtheilung um so unerwarteter, als gerade in den letzten Jahren die Bestrebungen der Pferdezüchter zur Erreichung werthvoller Producte durch Aufstellung guter königlicher Landbeschäler und durch zahlreiche Benutzung von englischen Vollbluthengsten des Fürsten Pleß erheblich unterstützt und nach der Meinung des landw. Vereins, wie dies die Stuten- und Fohlenprämiirungen ergeben, auch wesentlich gefördert worden waren. Der Mißmuth der Züchter mußte sich noch steigern, als sie in Erfahrung brachten, daß in Ratibor ein mit einer größeren Anzahl von Pferden eingetroffener Händler gleichzeitig mit den Producten der Züchter seine Waare auf dem Remontemarkt vorgeführt habe.

Die Thatsache, daß diese im Interesse der heimischen Pferdezucht mitbegründeten Märkte in zwei Fällen lediglich oder überwiegend dazu dienen mußten, um österreichischen Händlern die günstige und den inländischen Züchtern gegenüber bevorzugte Verkaufsgelegenheit zu bieten, erscheint allerdings ungeeignet, die durchschnittlich wenig lucrative Aufzucht von für Militärzwecke geeigneten Thieren zu fördern oder hierzu aufzumuntern. Würde diese Praxis legalisirt, gemäß welcher zu den Remontemärkten ausländische Händler nicht nur zugelassen werden, sondern durch vorzeitige Besichtigung ihrer Thiere und ebensolche Auswahl derselben eine nicht zu unterschätzende Bevorzugung seitens der Commission vor den später zu Markt gebrachten Remonten erfahren, — so würde in den derartig behandelten Bezirken ein Rückgang der Pferdezucht, welcher die Ansetzung von besonderen Remontemärkten bald gegenstandslos machen dürfte, leider zu befürchten sein. — Wie wir erfahren, hat der Centralverein an den Herrn Landwirthschaftsminister das Gesuch gestellt, bei dem Kriegsminister dahin wirken zu wollen, daß die erwähnten Mißstände zur genauen Untersuchung gelangen und daß event. denselben Abhilfe geschafft werde.

× **Breslau**, 11. November. [**Umschlag der Witterung. Unsicherheit auf öffentlichen Straßen. Kirmesfeier.** Dr. **Stroußberg. Wilster Marschvieh.**] Der mit Ende voriger Woche eingetretene Umschlag der Witterung brachte uns einige schöne Tage, welche fleißig zur Fortsetzung der noch nicht beendeten Kartoffel- und Rübenernte benützt worden sind. Leider hat sich nun von Neuem Regenwetter eingestellt und stört in bedenklicher Weise diese Arbeiten; möchte offenes, einigermaßen freundliches Wetter doch nur so lange anhalten, bis endlich die immer noch beträchtlichen in der Erde befindlichen Quantitäten Wurzel- und Knollenfrüchte sicher geborgen sind.

Mit Recht wird in Nr. 89 d. Ztg. von Berlin aus auf die auch in den Provinzen immer mehr zunehmende Rohheit und Zügellosigkeit der Bevölkerung hingewiesen. Wir müssen dem beipflichten und haben bedauerlicherweise wiederum ein Beispiel davon zu registriren, daß auch in unserer Provinz die Unsicherheit auf den öffentlichen Straßen mehr und mehr zunimmt. So ist erst ganz kürzlich in der Umgegend von Landeck ein Gutsbesitzer auf der Landstraße von Strolchen angefallen und gemißhandelt worden, und einem königl. Forstdirector wurde auf derselben Straße der Reisekoffer vom Wagen losgeschnitten.

Wie außerordentlich störend für den landwirthschaftlichen Betrieb die vielen Kirmessen sind, denen sich dann noch Vor- und Nach-Kirmesse zugesellen, ist schon zum Oefteren mißfällig bemerkt worden; immer aber scheiterte jeglicher Versuch einer Abhilfe an der Zähigkeit, mit welcher die Landbewohner an der althergebrachten Sitte festhalten. Vor Kurzem hat nun der Kreisausschuß des Kreises Haynau den Beschluß gefaßt, daß die Kirmeßfeier im ganzen Kreise nur in der Zeit vom 15.—19. November und nur bis 12 Uhr Nachts ausgedehnt werden darf, die Abhaltung der sogenannten Nachkirmeß aber gänzlich untersagt sein soll. Gegen diesen Beschluß, welcher die Bestätigung der königl. Regierung erlangt hat, ist man nun aus dem Kreise (wahrscheinlich seitens der Besitzer von Schanklocalen?) bei der zuständigen Behörde in einer Petition, welche die Aufhebung der beschränkenden Verordnung bezweckt, vorstellig geworden.

Der Sturz des „Eisenbahnkönigs" Stroußberg ruft die Erinnerung an jene Zeit wach, in welcher derselbe auch in unserer Provinz (in der Oberlausitz) mehrfach Grundbesitz und zwar zu bisher unerhörten Kaufpreisen erwarb. Es geschah dies während des Baues der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, deren Actien, um sie in den Verkehr zu bringen, als Zahlung offerirt und auch pari angenommen wurden. Die meisten jener Besitzungen wurden dann bald wieder gegen andere Güter vertauscht und befindet sich von ihnen zur Zeit nur noch das bei Niesky gelegene Moholz im Besitz der Familie Stroußberg.

Wir haben in dieser Zeitung schon zum Oefteren auf die Vorzüge des Wilster Marsch-Viehs, welches auch auf der Zuchtvieh-Auction in Breslau (1874) reichen Beifall fand, aufmerksam gemacht; darum gereicht es uns zur angenehmen Pflicht, constatiren zu können, daß wir nach den aus den Zeitungen zu erfahrenden Annoncen in Schlesien schon mehrere Heerden besitzen, aus denen dergleichen Zuchtmaterial zu beziehen ist. Wir können aber auch nicht unterlassen, anzuführen, daß vor einigen Wochen der Viehhändler B. Groneveldt aus Ostfriesland hier einen Transport Wilster Marsch-Vieh zum Verkauf stellte, der uns in der That durch die gute Auswahl und Haltung der Thiere sehr überraschte. Ein großer Theil derselben ging zu civilen Preisen in den Besitz eines renommirten Züchters und Grundbesitzer des Wartenberger Kreises über. Es scheint, daß immer mehr unsere Landwirthe die Ueberzeugung gewinnen, wie gerade die genannte Race vielen anderen vorzuziehen ist.

---

† **Schweidnitz**, 6. November. [**Vereinssitzung.**] In der gestrigen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hielt Herr Wanderlehrer Rieger aus Breslau einen höchst lehrreichen und faßlichen Vortrag über die Pflanze und ihr Leben. Die Pflanze wurde unter bildlicher Darstellung vom Keime bis zur Samenbildung in ihrem stufenweisen Wachsthum beschrieben und ihre Ernährung erklärt. Die Anwesenden folgten mit sichtlichem Interesse den Erläuterungen des Herrn Rieger, welcher sich auch nach Schluß des Vortrages auf ergangene Anregung über den Coleman'schen Cultivator zu äußern hatte. Er hob die Vortheile dieses Instruments hervor und empfahl denselben als für die Ackerbearbeitung von wesentlichem Nutzen. Ein weiteres Interesse bot der Entwurf einer Petition an den Reichstag wegen Fortbestehen des Tarifgesetzes von 1873 resp. betreffend die Eisenzölle. Beschlossen wurde, die Petition zu genehmigen und nach Vollziehung derselben zugehörigen Orts abzusenden. Auf der Tagesordnung stand auch die Frage über die im künftigen Jahre abzuhaltende Thierschau mit Verlosung. Speciell wurde erläutert, daß eine Verlosung sich mit dem Charakter einer Thierschau nicht vereinbare und erfolgte der einstimmige Beschluß, erstere wegfallen zu lassen, so daß also 1876 eine Thierschau ohne Verlosung stattfindet. Schließlich forderte Herr Rieger noch auf dahin zu wirken, daß möglichst viele Anmeldungen zu der im künftigen Herbste hierorts zu gründenden landwirthschaftlichen Winterschule eingehen.

H. **Liebenau**, 9. November. [**Vereinssitzung.**] Der Vorsitzende trug die vom Centralverein eingegangene Petition betreffend das Tarifgesetz von 1873 vor. Dieselbe wurde einer näheren Erörterung unterzogen, darauf vom Vorstande in drei Exemplaren unterzeichnet, um demnächst an den Fürsten Reichskanzler, den Bundesrath und den Reichstag in je einem Exemplare gesandt zu werden. Die Zeitungsreferate ließ man ausfallen, um möglichst viel Zeit zu gewinnen für den nun folgenden, sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über Obstcultur, Veredlung der Obstbäume und Nutzertrag derselben. Der Vortragende, ein verehrter Gast, legte eine sehr reiche Auswahl von Obstsorten, die er selbst erbaut, vor, und gab damit einen glänzenden Beweis, was sich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von acht Jahren erreichen läßt. Ueber Einrichtung einer Bullenstation wurde endgiltig entschieden und Standort, Race, sowie Entschädigung des Stationshalters festgestellt, der Vertrag mit dem Stationshalter vereinbart und die Commission zum Ankauf des Bullen gewählt.

—* (**Die Heranziehung von Molkerei-Genossenschaften zur Communalsteuer**) ist von der königlichen Regierung zu Gumbinnen für unzulässig erklärt worden, da derartige Vereine nicht die Rechte einer juristischen Person besitzen. Es können daher nur die einzelnen Mitglieder dieser Genossenschaften nach Maßgabe des ihnen zu Theil werdenden Gewinnes zur Communalsteuer herangezogen werden.

—* (**Die landwirthschaftliche Versuchsstation zu Königsberg i. Pr.**) ist nunmehr unter Oberleitung des Prof. Dr. Ritthausen eröffnet worden.

—* (**Ueber die Ursachen der Rinderpest und der Cholera.**) Herr Dr. G. M. Asher, außerordentlicher Professor aus Heidelberg, der sich zur Zeit auf Reisen in Rußland befindet, schreibt der „Nat.-Ztg." unterm 8. October (26. September) von Malo-Usen auf der Wolga-Steppe Folgendes: „Auf den Steppen des östlichen Rußlands fällt häufig ein giftiger Mehlthau, der in manchen Jahren, z. B. im gegenwärtigen, dem Getreide unberechenbaren Schaden thut. Dieser Mehlthau ist nach den Beobachtungen vieler Deutschen jener Gegenden die Ursache der furchtbaren, unter dem Namen „Rinderpest" bekannten, in Rußland endemischen, und von dort sich zuweilen nach anderen europäischen Ländern verbreitenden Viehseuche. Nach einer vereinzelten aber glaubwürdigen Ansicht ist der Mehlthau zugleich auch die Ursache der Cholera. Die deutschen Colonisten der Wolga-Steppen nennen den Mehlthau, um den es sich hier handelt, „Höhenrauch" und in der That sind die mit seinem Niederfallen verbundenen Erscheinungen dem Höhenrauch sehr ähnlich: die Luft verdunkelt sich, man athmet schwer, es verbreitet sich ein widerlicher, brandiger Geruch. Das dauert gewöhnlich 3—4 Tage. Geschieht es in der Zeit, wo die Weizenkörner sich ausbilden, so leidet der Weizen Schaden bis zur fast völligen Vernichtung der Ernte. Es entsteht nämlich eine Krankheit der Halme und der die Körner umgebenden Hüllen. Die Halme werden an vielen Stellen schwarz, wie verkohlt, und die Hüllen überziehen sich mit einem äußerst feinen, fest haftenden Staube, der Anfangs violet ist und später weiß oder fast weiß wird. Vermuthlich ist es eine Pilzkrankheit. Jedenfalls wird die Kraft der Pflanze schnell aufgezehrt. Die noch nicht ausgebildeten Körner verkümmern und viele Aehren bilden überhaupt keine Körner aus. Doch behält die Aehre ein selbst die erfahrensten Bauern täuschendes Aussehen strotzender Fülle. Wenn die Colonisten von der Wirkung der Krankheit sprechen, so sagen sie: „Der Höhenrauch hat den Weizen gedrückt!" — Diese Leistung des Herrn außerordentlichen Professors beweist, wie wenig ordentliches er weiß über den sog. Mehlthau, den er vom „Himmel" fallen läßt, der die „Luft verdunkelt" und der dem „Höhenrauch sehr ähnlich" ist! — Wenn Jemand über Vorgänge, wie die beregten, berichten will, so sollte er mit den naturwissenschaftlichen Rudimenten doch einigermaßen vertraut sein.

—* (**Die Ursache der gewöhnlichen Kartoffel-Krankheit.**) Ganz unaufgeklärt ist es bis jetzt geblieben, aus welchem Grunde oft in wenigen Tagen ganze Landstriche von der Krankheit inficirt werden, warum ferner so oft das Laub erkrankt, während die Kartoffeln gesund bleiben; auf welchem Wege sich die Krankheit vom Laube bis in die Kartoffeln fortpflanzt; wo der die Krankheit hervorrufende Parasit überwintert u. s. w.

Hier sollen nur die wichtigsten Thatsachen zur Besprechung kommen. In einer kleinen Schrift führt Professor Dr. Hallier (cfr. „Oesterr. landwirthsch. Wochenbl.") den Nachweis, daß die normale Fortpflanzung der Peronospora infestans Casp. nicht, wie man bisher annahm, diejenige durch Schwärmer sei, daß sich vielmehr die Schwärmer nur dann ausbilden, wenn keine genügende Ernährung der Sporen stattfindet. Ist genügende Nahrung vorhanden, so keimen die Sporen unter allen Umständen und bilden ein kräftiges Mycelium. Diese Thatsache, die sich sehr leicht und mit völliger Sicherheit beweisen läßt, hat H. auf eine andere weit bedeutungsvollere geführt, nämlich auf die Thatsache, daß die Peronospora keineswegs, wie man bisher annahm, ein auf die Kartoffelpflanze beschränkter Parasit ist, sondern eine Form eines überall verbreiteten Pilzes. Erstlich nämlich ist es Dr. H. gelungen, die Peronospora auf andere Pflanzengewebe, so z. B. auf die Schnittfläche einer halbirten Zwetschke zu übertragen und daselbst zur ganz normalen Fructification zu bringen; und zweitens hatte er eine andere Form der Peronospora aufgefunden, welche mit ihr nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat, und welche bisher unter einem völlig verschiedenen Art- und Gattungsnamen beschrieben worden ist. Dieser Form hat Ehrenberg den Namen Rhyzopus nigricans gegeben. Säet man die Sporen derselben auf eine Kartoffel oder auf das Laub der Kartoffelpflanze, so keimen die Sporen oder bringen auch, ähnlich wie die Peronospora, Schwärmer hervor, wenn die Ernährung eine abnorme ist. Die directen oder indirecten, d. h. von Schwärmern ausgebildeten Keimfäden wachsen genau ebenso wie diejenigen der Peronospora in das Gewebe der Kartoffel und des Laubes hinein und bilden innerhalb desselben ein sehr kräftiges Mycelium aus. Nach einiger Zeit, gewöhnlich ohngefähr acht Tage nach der Aussaat, also doppelt so lange, als wenn man die Peronospora ausgesäet hätte, brechen kräftige und völlig normale Sporenträger der Peronospora infestans Casp. nach außen hervor. Wer über die Peronospora infestans und über die Kartoffelkrankheit arbeiten will, der hat nur nöthig, sich den Rhyzopus, einen prächtigen Kopfschimmel, zu verschaffen, welcher überall auf faulenden Substanzen zu finden ist, und diesen auf eine Kartoffel auszusäen. Acht Tage darauf hat er die Kartoffelkrankheit im Zimmer, wenn auch in der freien Natur nichts von derselben zu finden ist. Die praktischen Folgerungen liegen auf flacher Hand. Der Rhyzopus und die zahlreichen in seine Gruppe gehörigen Formen finden sich überall, ja sogar sehr häufig auf der Kartoffelpflanze. Sobald nasses Wetter eintritt, namentlich bei großer Wärme und anhaltendem Winde, findet dieser Pilz die Bedingungen zur Entwickelung der unter dem Namen Peronospora bekannten ganz untergeordneten Vorform; diese kann sich daher mit unglaublicher Geschwindigkeit ausbreiten.

—* (**Feierabend des Landwirth.**) Die neueste Nummer (45) des landwirthschaftlichen Volksblattes „Feierabend des Landwirth" hat folgenden Inhalt: 1) Mittel gegen die schädliche Wirkung des Winters auf die im freien Lande stehenden Pflanzen. 2) Aufbewahrung des Gemüses für den Winterbedarf. 3) Aus der Sitzung des schlesischen General-Vereins der Bienenzüchter. 4) Ein neuer Kochapparat. 5) Der rechte Zeitpunkt des Holz-Einschlages. 6) Die Rüster oder Ulme. 7) Auszeichnung. 8—12) Berichte aus Trebnitz, Pogarell, Breslau, Primkenau, Casimir. 13) Fragekasten (Kartoffelkraut-Fütterung). 14) Vorträge des Wanderlehrers. 15) Handelsberichte.

—r. (**Gummischuhe für Pferde.**) Bei den mannigfachen Krankheiten, denen der Huf der Pferde unterworfen ist, ist eine Erfindung eines Herrn Amri J. Dean zu Newark von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Es sind nach den Angabe des Erfinders bereits zahlreiche hufleidende Pferde durch die Anwendung seiner Gummischuhe an Stelle der Hufeisen geheilt. Die Schuhe werden in ganz ähnlicher Weise, wie die Gummischuhe für Menschen hergestellt und zwar aus dem besten Kautschuk und in 16 Größen. Sie ersetzen das Hufeisen, können leicht an- und abgelegt werden, so daß das Pferd im Stall oder auf der Weide dieselben nicht zu tragen braucht. Die Kosten stellen sich zwar um ein Drittel höher, als die des Hufeisens, das Gewicht der Schuhe beträgt indeß fast nur die Hälfte als jenes des letzteren. Die Erfindung ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika patentirt.

—* (**Stand der Rinderpest.**) In den österreichischen Ländern ist in der Zeit vom 25. October bis 1. November d. J. die Rinderpest in der galizischen Hornvieh-Contumazanstalt Skala erloschen. Ausgebrochen ist die Rinderpest

in dieser Zeit in Dalmatien in den Bezirken: 1. Ragusa in Sparagovic (Gemeinde Stagno) und in Ossoinik (Gemeinde Ombla; 2. Cattaro in Kameno (Gemeinde Castellnuovo), Kavac und Skaljari Gemeinde Cattaro), S. Matteo (Gemeinde Dobrosta) Poljece (Gemeinde Risano), Lastua, Zagora, Galvati, Vinjevo, Kovaci (Gemeinde Zuppa), Klinci und Mrkovi Gemeinde Lustica), Mula (Gemeinde Mula). Im Ganzen erscheinen am 1. November d. J. nachgenannte Orte durch die Rinderpest verseucht: In Galizien: Marktort Skala des Bezirkes Borszczow. In Dalmatien: die Gemeinde Ragusa und Ragusavecchia, Sparagovic (Gemeinde Staano), Ossoinik (Gemeinde Obla des RagusaerBezirkes, Gomila, S. Stefano, Ratisevina Podie Trebesin Kameo (Gemeinde Castelnuovo), Prbrdje (Gemeinde Zuana), Podasic, Kavac, Skaljari (Gemeinde Cattaro), das Gemeindegebiet Krtole, Podostrog, (Gemeinde Budua) Orahovaz und Strp (Gemeinde Perasto), S. Eustachio und S. Matteo (Gemeinde Dobrata), Morinje, Dragalj und Poljice (Gemeinde Risano), Ljesevic, Naljesic, Sisic Sutvara Lastua, Zagora, Glavati, Visnjevo und Kovaci (Gemeinde Zuppa), Klinci und Mrkovi (Gemeinde Lustica) Mula (Gemeinde Mula), des Cattaroer Bezirkes.

Literatur.

Deutsch-Lothringen und sein Ackerbau. Eine landwirthschaftlich-statistische Denkschrift zur Culturgeschichte des Reichslandes. Nach örtlichen Studien und unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet von Friedrich Wilhelm Toussaint, Cultur-Ingenieur, technischer Referent für Landescultur beim k. Oberpräsidium für Elsaß-Lothringen. Metz 1875, Deutsche Buchhandlung (Georg Lang).

Der Verf. hat sich die dankbare Aufgabe gestellt, Beiträge zur Culturgeschichte eines Theiles des Reichslandes auf Grund eigener Anschauungen und meist amtlicher Quellen zu sammeln. Wir dürfen demnach annehmen, daß das mit vielfachen Zahlen und anderweiten Beiträgen ausgestattete Bild der landwirthschaftlichen resp. ländlichen Zustände von Lothringen, wie es sich in dem vorliegenden Buche uns darstellt, ein zutreffendes sei, welches der vielseitigsten Theilnahme in Deutschland gewiß ist. Leider ist der geschilderte Stand der Agricultur noch ein sehr verbesserungsbedürftiger. Die alte Dreifelderwirthschaft kommt noch überwiegend zur Anwendung, die vielfach nothwendige Drainage ist so gut wie unbekannt, die Parzellenwirthschaft steht dem Fortschritt hindernd entgegen, die Viehzucht läßt zu wünschen übrig, — Momente von höchster Bedeutung, welche einer zweckentsprechenden Einwirkung der deutschen Regierung ein weites und lohnendes Thätigkeitsfeld bieten.

Die Leistungen der Mähe-Maschinen. Amtlicher Bericht über die Mähe-Maschinen-Concurrenz, welche von dem landwirthschaftlichen Centralverein für den Regierungsbezirk Potsdam vom 17. bis 23. Juli 1875 in Angermünde veranstaltet worden ist. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Dr. Albert Wüst, a. o. Professor an der Universität zu Halle a. S. Mit 50 in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel u. Parey, Verlagsbuchhandlung für Landwirthschaft, Gewerbe und Forstwesen, 1875.

Der Herausgeber spricht eine Wahrheit, die man immer noch mit einem Mäntelchen zu umgeben gewohnt war, mit anerkennenswerthen Freimuth aus, — nämlich, „daß auf die mit Maschinenconcurrenzen verbundenen Prämiirungen außerordentlich wenig Werth zu legen ist". — Dies trifft besonders bei Mähmaschinen-Concurrenzen zu, bei denen man durchschnittlich gleiche Bedingungen in Bezug auf Bodenbeschaffenheit, Fruchtstand, Zugthiere in der Regel gar nicht schaffen kann. Dazu kommt, daß meistens nicht einmal ausgiebige Probefelder zur Verfügung stehen und die anhaltende Leistung, die Dauerhaftigkeit der Maschinen, welche für den fern von der Fabrik und der Reparaturwerkstätte gelegenen Gutshof von höchster Tragweite sind, gar nicht eruirt werden können. Im Uebrigen bietet der Bericht werthvolle Fingerzeige und thatsächliche Feststellungen, welche von hohem Interesse für Alle sind, die der Mähmaschinen sich bedienen.

Zum Bericht der Enquete-Commission über die Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereine. Von F. Nöll, Regierungs-Rath in Coblenz. Köln 1876, Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Wenn es für den mit der Natur des Realcredits Vertrauten noch eines Beweises bedurft hätte, daß die sogenannten Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereine nicht genügend fundamentirte Bildungen sind, welche, wie sie gekommen sind, wieder gehen und sich auflösen müssen, so hat die vorliegende Kritik des Berichtes der officiellen Bezirks-Commission diesen Beweis erbracht und den principalen Vorwurf, den Herr Nöll dieser Commission macht, nämlich den der Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit, wird keine der schönfärbenden Federn, deren die Lobredner jener Vereine in ausgiebigem Maße sich zu bedienen pflegen, hinweg zu disputiren vermögen. — Freilich, wer nicht sehen und seinen Irrthum nicht eingestehen will, den kann man hierzu nicht zwingen! Nichtsdestoweniger bleiben die volkswirthschaftlichen Gesetze auch in Bezug auf das Creditwesen unangefochten in Geltung und nichts steht der Annahme entgegen, daß die auf falscher Basis erbauten Raiffeisen'schen Genossenschaften hierfür einen weiteren Beitrag liefern werden.

Illustrirtes Gehölzbuch. Die schönsten Arten der in Deutschland winterharten oder doch leicht zu schützenden Bäume und Sträucher, ihre Anzucht, Pflege und Verwendung. Bearbeitet von J. Hartwig, Großherzoglicher Hofgärtner in Weimar und Th. Rümpler, General-Secretair des Gartenbauvereins in Erfurt. Mit 513 Holzschnitten. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel u. Parey, Verlags-Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen. 1875.

Dieses Werk wird den Freunden von Parkanlagen und der gärtnerischen Ausschmückung menschlicher Wohnsitze eine erwünschte Gabe bieten. Nach einem einleitenden und allgemeinen Theile wird die Cultur der als Zierbäume und Ziersträucher dienenden Laub- und Nadelhölzer, unterstützt durch zahlreiche gelungene Abbildungen und basirt auf wissenschaftliche Forschung und praktische Erfahrung in ausführlicher Weise tractirt. Hieran schließen sich die Regeln über die Gruppirung, oder die Formen der Aufstellung und Verbindung der Bäume und Sträucher und endlich wird über das wichtige Capitel der Unterhaltung und Erhaltung der Anlagen das Erforderliche gesagt.

Berlin, 8. November. [**Viehmarkt.**] Es standen zum Verkauf: 2169 Rinder, 8265 Schweine, 1001 Kälber, 6751 Hammel. Die Preise konnten auch heute nicht über die vorwöchentliche Höhe hinaus. Der Auftrieb von Rindern war um ca. 300 Stück stärker als vor acht Tagen und gaben sich die Händler vergebliche Mühe ein besseres Resultat zu erzielen; es wurde bei langsamem Geschäft per 100 Pfund Schlachtgewicht bezahlt für 1. Waare 56—58, für 2. 42—45 und für 3. 33—36 Mk.

Hammeln verkauften sich ein wenig glatter und hinterließen, da der Auftrieb um ca. 500 Stück geringer war, nicht so viel Ueberstand als vor acht Tagen, doch verblieben auch hier die Preise für bessere Waare auf ca. 23, für mittlere auf ca. 20 Mark pr. 45 Pfd.

Auch bei den Schweinen überragte der Auftrieb den Bedarf und blieben hier die Preise maßgebend, die sich am letzten Freitage herausgestellt hatten; es waren je nach Qualität nur 52—57 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht zu erzielen.

Für Kälber wurden leidliche Mittelpreise bewilligt.

Berlin, 7. November. [**Wolle.**] In Gerberwollen, Locken und Landwollen waren die Umsätze nur sehr klein, sie dürften 200 Centner nicht übersteigen, ebenso wurde in Capwollen der gewöhnliche Wochenabsatz vom hiesigen Lager nicht erreicht. Die Zufuhren brachten etwa 800 Ctr. schöner, fehlerfreier, mittelseiner preußischer und mecklenburger Schäfereiwollen. Zu der am 16. hierselbst stattfindenden Auction treffen die Capwollen, wie deutsche Rücken- und Fabrikwäschen noch ein, zu welcher die Interessirenden eine große Anzahl Käufer zur Belebung des Geschäfts erwarten.

Berlin, 6. November. [**Butter**] Das Geschäft lahmt unter den allgemein schlechten Verhältnissen; dazu kommt noch, daß der größte Theil der Consumenten sich jetzt an Gänse hält, oder Pflaumenmuß kauft. In allen billigeren und mittleren Qualitäten fehlt jeglicher Absatz, Preise dafür sind vollständig nominell. Wir notiren heute: Feine und feinste Mecklenburger und Holsteiner Butter 141 — 148 Mk., feine und feinste Ostpreußische Vorpommersche und Priegnitzer 138—145 Mk., zweite Qualitäten und gestandene Waare 114—100 Mk., diverse Sorten feine Amts- und Pächter-Butter 120 bis 135 Mk., Schleswigsche 130 — 140 Mk., Pommersche, Netzbrücher 100—118 Mk., Preußische, Litthauer 117 – 125 Mk., Schlesische 87—115 Mk., Galizische 75—84 Mk., Bayrische 90—126 Mk., Thüringer, Hessische 114—120, bayrische Schmelzbutter 90—110 Mk., russische Schmelzbutter 90—100 Mk.

Preise der Cerealien zu Breslau
am 11. November 1875.
(In Mark und Pfennigen pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine		mittle		ordinaire	
Weizen, weißer alter	22	—	20	50	18	50
dito = neuer	20	25	18	75	16	50
dito gelber alter.	21	—	19	50	18	50
dito = neuer	19	—	17	30	16	—
Roggen	17	30	15	75	14	75
Gerste alte	17	—	15	50	14	—
= neue	16	—	14	20	12	40
Hafer	17	80	15	80	14	60
Erbsen	20	50	19	—	15	90
Raps	30	50	29	—	27	—
Winterrübsen. . . .	29	50	27	50	24	50
Sommerrübsen . . .	30	—	28	25	25	50

Heu 4,00—4,30 Mark pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 39.00 — 40,50 Mark pro Schock pr. 600 Klogr.

Breslau, 11. November. [**Spiritus**] per 100 Liter à 100 pCt. fest. gek. 5000 Liter, loco 44,50 bez. und Br., 43,50 Gd., per November und per November-December 44,90 bez., per December-Januar 40,78 Br., 39,86 Gd., per April-Mai 48,50 Gd., per Mai-Juni 49,50 Br., per Juni-Juli —, per Juli-August —.

Staßfurt, 6. November. [**Wochenbericht von H. Fiedler.**] Durch weitere Preisherabsetzungen veranlaßt, sind jetzt mehrere Käufer mit umfangreichen Ordres auf prompt lieferbare Waare hervorgetreten, so daß der Chlorkaliummarkt während der letzten Tage ein ziemlich lebhaftes Gepräge trug und sich wesentlich fester gestaltete. Für 80er wurden 5,70 Mark, für 90er 6,10 Mark, für 95er 6,35 Mark per 50 Kilo und 80 pCt. gefordert. Kainitische Düngesalze hatten sich ebenfalls einer lebhaften Nachfrage zu erfreuen. Das plötzlich eingetretene Frostwetter konnte nicht ohne Einfluß auf die Frachten von Staßfurt nach Hamburg bleiben, die sich in Folge dessen um einige Pfennige erhöhten.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf unsere specielle Einladung vom 6. v. Mts. machen wir auch noch hierdurch bekannt, daß die General-Versammlung aller zum hiesigen landwirthschaftlichen Central-Verein gehörenden Mitglieder und Special-Vereine

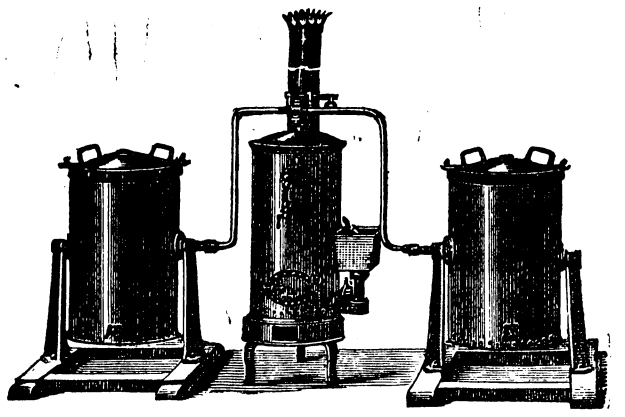
am 17. November 1875, Vormittags 9 Uhr im Lokale des Herrn Hoftraiteur Schwarz zu Frankfurt a. O., Regierungsstraße 19,

stattfindet.

Frankfurt a. Oder, den 4. November 1875.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins.
v. Herford.

Verantwortlicher Redacteur: Oekonomierath Korn.



Viehfutter-Dämpf-Apparate
halten auf Lager und empfehlen zu billigen Preisen [2085
Robey & Comp.,
Maschinenfabrik,
Breslau.
Cataloge, Prospecte und Preisblätter gratis und franco.

Soeben erschienen und sind vorräthig in der Buchhandlung von
W. G. Korn in Breslau,
Schweidnitzerstraße 47. [12-x
Mentzel & v. Lengerker's landwirthschaftlicher Kalender für 1876,
Ausgabe mit 1/2 Seite weiß Papier pro Tag, in Calico geb. 2 Mk. 50 Pf.
= = = = = in Leder geb. 3 =
= = 1 ganze Seite = = in Calico geb. 3 =
= = = = = in Leder geb. 4 =
Zweiter Theil brochirt.

Landwirthschaftlicher Frauenkalender 1876, geb. mit Goldschn. 3 Mk.
Deutscher Frauenkalender 1876, geb. mit Goldschn. 3 Mk.
Deutscher Gartenkalender 1876, 2 Thle. 3 Mk.
Deutscher Forst- und Jagdkalender 1876, 2 Thle. 3 Mk.
Aufträge werden sofort erledigt.

Aechten Leopoldshaller Kainit
aus dem herzogl. Anhaltischen Salzbergwerk Leopoldshall direct bezogen und alle anderen **Kali-Salze** offeriren billigst [2035-x
Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 29.

Fowler'sche
Dampf-Pflüge.
Wir empfehlen den Herren Landwirthen und Unternehmern unsere Dampfpflüge nach dem (4920-x
Zwei-Maschinen-System,
von welchem jetzt über **100** Apparate in Deutschland und Oesterreich im Betriebe sind
Unsere **neuen kleineren Zwei-Maschinen-Apparate** im Preise von ca. 9000 Thalern mit 3 Furchen-Pflug und 5 Zinken-Grubber und einer Tagesleistung von 10 bis 12 Morgen Pflugarbeit und 15 bis 18 Morgen Grubberarbeit eignen sich besonders für kleinere und mittlere Güter. Die Dampfmaschinen sind zum **Dreschen** eingerichtet.
Für steinigen Boden haben wir neue sehr zweckmässige Geräthe.
Brochüren und Cataloge versenden wir gratis.
John Fowler & Co. Magdeburg.

Ohne Concurrenz!
Weine!!! enorm billig!

40 Fl.	Niersteiner	35	Mk.
40 =	Rüdesheimer	45	=
40 =	Roth. Oberingelheimer .	45	=
40 =	Bordeaux	35	=
40 =	Shery (oder Madeira) . .	55	=
10 =	alter Hochfeiner Cognac	15	=

versendet unter Nachnahme (incl. Verpackung)
Dr. Gustav Heyer,
Weinbergbesitzer. [2232-x
Mainz - Zahlbach.

Bock-Verkauf.
Der Bockverkauf aus meiner **Original-Stammschäferei, Jesnitzer Abstammung, beginnt Anfangs November d. J.** Die Heerde wurde auf der Wiener Welt-Ausstellung prämiirt. Auch stehen einige Rambouillet-Kreuzungsböcke zum Verkauf. [2227
Zamość liegt an der Chaussee, ist von Breslau per Eisenbahn bis Kempen, von dort mit der Post Vormittags über Schildberg und Grabow leicht zu erreichen.
Buchwald.

Verlag von **W. G. Korn** in Breslau.
Der Kuhstall.
Ein Handbuch zur Belehrung für unsere Viehwärter.
Dritte Auflage, mit Illustrationen.
Von
W. Moriz-Eichborn.
Preis gebunden 8 Sgr.

Ueberzeugt von dem vielen Guten, welches das kleine Büchlein: „Der Kuhstall" von W. Moriz-Eichborn enthält, habe ich es — auf Ansuchen des Herrn Verfassers — gerne übernommen, dasselbe ins Polnische zu übersetzen, um es dadurch auch den nur polnisch lesenden Viehwärtern, sowie kleineren Grundbesitzern zugänglich zu machen. Alle geehrten Herren Landwirthe und landwirthschaftlichen Vereine in polnischen Gegenden mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß nunmehr meine polnische Uebersetzung im Verlage von W. G. Korn in Breslau unter dem Titel:
Krówiarna.
Podręczna książcka do nauki dla krowiaczy.
Od **W. Moriza-Eichborna.**
No polski przetłómaczona od Arndta.
erschienen ist.
Um recht allseitige Verbreitung des vortrefflichen Büchleins, welches auch durch mich, sowohl in der deutschen als in der polnischen Ausgabe, zu dem Preise von 8 Sgr. zu beziehen ist, bitte ich im Interesse der Sache.
Es ist dringendes Bedürfniß, daß unsere Viehwärter, namentlich im Oberschlesischen Districte, einen Leitfaden in Händen haben, der in populärer Darstellung die Hauptgrundsätze über die Behandlung der Kühe, Stalleinrichtung, Futtern, Zahnen Kälberzucht, Milchspiegel, Trächtigkeit, Geburtshilfe, kurz alles was zu diesem Zweige gehört, enthält. P. Arndt, landw. Wanderlehrer in Oppeln.

Görlitzer Maschinenbauanstalt und Eisengießerei
in Görlitz
liefert als **Specialität** in jeder Größe nach neuesten und anerkannt besten Constructionen in saubersten Ausführung und unter Garantie [2061-x
Dampfmaschinen und Dampfpumpen,
compl. Brennerei-Einrichtungen (Henze'sche Schnelldämpfer und Kühlbottiche eigener bewährtester Construction).
Wiener Weltausstellung 1873 Verdienst-Medaille.
Lauban 1875 Goldene Medaille.

Stammschäferei
Güttmannsdorf, 1/2 Meile von Reichenbach in Schlesien. Der **Bockverkauf** hat begonnen.
2154-7] **von Eichborn.**

Der Bock-Verkauf
der Original-Merino-Heerde vormals Nischwitz und Klein-Grauden jetzt Silberkopf bei Ratibor beginnt den 1. November c.
2199] **Frhr. v. Eickstedt.**

Landwirthschafts-Beamte,
ältere unverheirathete, so wie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamtenhierselbst, Tauentzienstraße 56b, 2 Treppen. (Rendant **Glöckner.**)

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die Spaltzeile oder deren Raum
20 Pf.

№ 91. — Zweites Blatt. Breslau, 12. November 1875. Elfter Jahrgang.

Inhaltsübersicht.

Größere Aufsätze: Studien über die Molkereiverhältnisse in der Schweiz. — Zu welcher Jahreszeit sollen die Kühe kalben? S. 473.
Notizen: Ueber die Nahrhaftigkeit verschieden gekochter Kartoffeln. — Wider den Hund. — Hantzsch's Hederichjätemaschine. S. 474.
Marktberichte. — Entscheidungen. — Subhastationen. — Markttage. S. 474.

Studien über die Molkereiverhältnisse in der Schweiz.

Von Dr. S. Friedländer in Proskau.

I.

Von der großen Zahl der Reisenden, welche alljährlich die Schweiz besuchen, sind es verhältnißmäßig nur wenige, welche die große Touristenstraße verlassen; die Naturschönheiten des Landes, welche hier mehr als irgendwo sonst auf der Erde auf kleinem Raum zusammengedrängt sind, sehen sie freilich, soweit sie eben ohne Mühe und Anstrengung gesehen werden können, auch von hier aus, denn im wohlverstandenen eigenen Interesse haben die Bewohner kein Mittel gescheut, durch Anlage von Straßen und Gasthöfen auch solche Punkte dem verwöhnten Reisenden zugänglich zu machen, welche anderswo Kraft und Uebung des Bergsteigers verlangen würden, aber die Eigenart des Volkes, sein Thun und Treiben lernt man auf der großen Straße nicht kennen, es hat sich in die abgelegeneren Thäler und auf die Alpen seiner Berge zurückgezogen, wohin der Zug der Reisenden nicht dringt, und so bleiben auch die Alphütten vorerst von Besuchern verschont. Dafür hat sich die Poesie der letzteren bemächtigt und der Phantasie der meisten Touristen erscheinen die Hütten, die hoch von den Bergen heruntergrüßen, als reizend gelegene Schweizerhäuschen, deren Bewohner in wahrhaft paradiesischen Zuständen leben; nur so weit stehen sie im Verkehr mit dem Thale, daß sie Käse und Butter hinunterschicken und die nothwendigsten Lebensmittel zurückerhalten, und wenn das Herannahen des Winters sie mit dem Vieh in die Thäler hinabtreibt, dann erwarten sie in verzehrender Sehnsucht den Frühling, um mit Sang und Klang wieder hinaufzusteigen in ihre geliebten Berge.

Wer so poetisch gestimmt das erste Mal eine Alphütte betritt, fühlt sich grausam enttäuscht; statt der Poesie tritt ihm die kalte, nüchternste, mitunter sehr schmutzige Prosa entgegen, und wer ja durch die Noth gezwungen war, in einer echten Alphütte zu übernachten, der ist gewiß von aller Sehnsucht nach ähnlichen Abenteuern geheilt.

Und doch sind diese Alphütten außerordentlich interessant, wird doch gerade hier der Käse bereitet, der an Wohlgeschmack und Haltbarkeit fast unerreicht ist; bildet doch die Käsefabrikation einen der wichtigsten Industriezweige der Schweiz, was man schon daraus ersehen kann, daß, nachdem der sehr bedeutende Consum des eigenen Landes gedeckt ist, immer noch ca. 400,000 Centner zum Preise von 90 Francs (im Jahre 1875) jährlich ausgeführt werden können.

Daß die Fabrikationsmethode des Käse eine gute sein muß, können wir aus seiner Qualität mit Sicherheit schließen, wollten wir denselben Schluß auf die Einrichtung der Fabriken machen, so würden wir sehr irren. In der Schweiz selbst macht uns schon der Umstand stutzig, daß wir so vielfach schlechte Butter antreffen; es erklärt sich das theilweise daraus, daß ein großer Theil der dort consumirten Butter aus dem Auslande eingeführt wird, theils aber auch aus dem Umstande, daß die Butterbereitung auf einer verhältnißmäßig niedrigen Stufe der Entwickelung steht. Die meiste Butter ist Verbrauchbutter, und wenn diese noch, wie ich dies allerdings nur einmal im Val de Moiré sah, in der Weise behandelt wird, daß die täglich gewonnene frische Butter ungesalzen immer auf die alte geschmiert wird, so daß sich Ende August ein Block von ungefähr fünf Centner angesammelt hatte, so ist es geradezu unmöglich, selbst wenn wir die hohe Lage und die damit verbundene niedere Temperatur des Aufbewahrungslokals in Betracht ziehen, daß solche Butter noch wohlschmeckend sein kann.

Wie überall, wo eine Industrie sich durch lange Zeit traditionell fortgepflanzt, wird auch in der Schweiz vielfach allen neuen Fortschritten, soweit sie die alte Methode abändern wollen, ein hartnäckiger Widerstand entgegengesetzt. Der Umstand, daß nach der alten Methode und mit den alten Einrichtungen gute Käse erzeugt wurden, ist den Sennen ein Beweis dafür, daß diese die besten sind, und diese Ansicht befestigt sich noch dadurch, daß das Schweizer Fabrikat trotz der großen Concurrenz, welche Amerika jetzt allen Völkern auf dem Käsemarkt macht, fast andauernd im Preise gestiegen ist. Schatzmann hat auf einem kleinen Tableau die Wandlung im Preise des Emmenthaler Käse während der Jahre 1843 bis 1875 graphisch dargestellt: im Mittel betrug der Preis 60 Franc, 48 Centimes (48 Mark 38 Pf.) für den Centner; von dem Jahre 1849 ab, wo der Käse zum niedrigsten Preise mit 43 Franc bezahlt wurde, verfolgte die Preisrichtung wesentlich eine steigende Tendenz; im Jahre 1866 sank er, jedenfalls des Krieges wegen, von 65 auf 56 Fr.; ebendeshalb im Jahre 1870 von 75 auf 66; aber 1871 steigt er auf 77 Fr., 1872 auf 85, 1873 auf 93 Franc; nun fällt er allerdings 1874 auf 75 Fr., um sofort wieder 1875 auf 90 Franc (72 Mark) zu steigen. Daß ein so hoher Preis sich längere Zeit halten könne, wird zwar von allen einsichtigen Schweizern bezweifelt, aber es ist ebenso leicht einzusehen, daß eine im Ganzen mit so großer Treue an alten Traditionen hängende Bevölkerung, wie die der Schweiz, durch solche Preise immer mehr in dem Glauben bestärkt werden muß, das Molkereiwesen stände hier auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit und habe keine Concurrenz zu fürchten.

Wenn wir nun trotz dessen in neuester Zeit vielfach ganz bedeutende Fortschritte in der Alpenwirthschaft im Allgemeinen und in der Einrichtung der Käsereien im Besonderen bemerken, so ist das zum großen Theil die Folge davon, daß die Schweiz das Glück hat, einen Mann zu besitzen, der sein ganzes Leben der Verbesserung dieser Zustände gewidmet hat, es ist dies der Director der Milchversuchsstation zu Lausanne, Herr Schatzmann. Ohne Unterlaß arbeitet er auf dem gesammten Gebiete der Alpenwirthschaft, theils indem er selbst die entlegensten Alpen persönlich besucht, um die Zustände derselben kennen zu lernen und Rath zu ertheilen, theils indem er in Vorträgen an den verschiedensten Orten und durch Belehrung in den von ihm redigirten „Alpenwirthschaftlichen Monatsblättern" immer und immer wieder die Nothwendigkeit, Verbesserungen im Betriebe einzuführen, den Leuten zu Gemüthe führt. Und daß, wenn auch langsam, diese Bestrebungen von Erfolg gekrönt sind, sieht man auf den Alpen unter Anderen an der Sorgfalt, welche der Behandlung und Ausbreitung des Düngers gewidmet wird, man sieht es in den neu angelegten Käsereien, in denen die alten Einrichtungen, die wir später beschreiben werden, wesentlich verbessert sind; Thermometer, geschlossene Feuerungen, verbesserte Preßen finden sich vielfach vor, selbst eine Molkerei nach Swartz'schem System ist in den letzten Jahren in Wigoldingen im Thurgau eingerichtet worden und arbeitet nach den Angaben, welche mir der Besitzer machte, mit gutem Erfolge.

Wir würden indeß sehr Unrecht thun, wenn wir hierbei vergäßen, des Wirkens des „alpwirthschaftlichen Vereins" Erwähnung zu thun; ohne die Hilfe dieses Vereins wäre die ganze Energie Schatzmanns schwerlich im Stande gewesen, solche Erfolge zu erreichen, aber dieser Verein wirkt unterstützt von Lokalvereinen, wie z. B. der Oekonomischen Gesellschaft des Canton Bern ꝛc. ohne Unterbrechung auf Verbesserung der gesammten Alpwirthschaft hin. Anfangs zog er nur die specielle Alpwirthschaft in den Bereich seiner Thätigkeit, gründete alpwirthschaftliche Versuchsstationen, welche wesentlich die Frage der Alpdüngung zu erörtern hatten, vertheilte Preise für gut bewirthschaftete Alpen und wirkte anregend einmal durch sein Organ, die schon genannten alpwirthschaftlichen Monatsblätter, dann aber durch Flugschriften, welche er in Tausenden von Exemplaren unentgeltlich verbreitete. Seit 1872 setzte er auch die Verbesserung der Milchwirthschaft auf sein Programm; er wirkte hier in derselben Weise, wie auf dem Gebiete der Alpwirthschaft durch Preisvertheilung, Flugschriften und Gründung der Milchversuchsstation in Thun, welche in diesem Jahre nach Lausanne verlegt wurde, und welche ich später noch besonders besprechen muß.

Sehr wesentlich hat auf eine Besserung der schweizer Molkereiverhältnisse auch das Genossenschaftswesen gewirkt, welches auf dem Gebiete der Milchwirthschaft in der Schweiz eine Verbreitung erreicht hat, wie nirgends anderswo; zählt doch der Canton Bern allein über Einhundert Genossenschaften; ich werde auf diese schon deshalb in einem besonderen Artikel näher eingehen, weil Schlesien die einzige Provinz des preußischen Staates ist, welche auch nicht eine einzige Molkereigenossenschaft aufzuweisen hat.

Endlich finden wir in der Schweiz noch einen Zweig der Milchverwerthung in hoher Entwickelung, die Milchcondensation; in Deutschland haben wir nur eine solche selbständige Fabrik, die in Kempten in Bayern, die Fabriken in Reichenbach bei Lindau und in Sonthofen sind Filialen der schweizer Fabriken in Cham und Luxburg. Die Ausdehnung, welche dieser Fabrikationszweig in den letzten Jahren erreichte, ist wohl geeignet unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

G. H. **Zu welcher Jahreszeit sollen die Kühe kalben?**

Wenn wir den Versuch machen, diese Frage zu beantworten, sehen wir uns vorerst zu der Bemerkung genöthigt, daß wir nur an eigentliche Meiereiwirthschaften denken, die vielen Ausnahmewirthschaften (wenn wir sie so nennen dürfen) vollständig unberücksichtigt lassen werden. Unter Ausnahmewirthschaften verstehen wir solche in der Nähe von Städten, welche directen Milchverkauf haben und welche gezwungen sind, falls sie ihre Kunden befriedigen wollen, das ganze Jahr hindurch täglich eine gleichmäßige Quantität Milch zu produciren. In solchen Wirthschaften hat man darauf zu achten, daß stets frischmilchende Thiere vorhanden sind, und so die Milch nie ausgeht. Zur Besprechung obiger Frage sind wir durch Lesung des Werkes von Max Böttger über den rationellen Betrieb der Milchwirthschaft gekommen. Seite 46 des Werkes heißt es:

Die Milchergiebigkeit einer Kuh ist nicht das ganze Jahr hindurch gleich. Der Milchmangel nimmt ab in dem Verhältniß, als sich die Zeit von der Geburt entfernt. Bald nach dem Kalben liefern die Kühe die meiste Milch, sie liefern um so weniger, je längere Zeit nach dem Kalben verflossen ist. Boussingault hat durch Versuche gefunden, daß die Kuh am

1.	Tage nach dem Kalben	5,0	Liter Milch,
13.	„ „ „ „	7,5	„ „
24.	„ „ „ „	10,5	„ „
35.	„ „ „ „	12,0	„ „

giebt, dagegen nach dem 40. Tage der Milchertrag wieder zurückgeht. Das Verhältniß der Abnahme gestaltet sich der Erfahrung nach so, daß man z. B. von einer Kuh von 300 Kilogr. lebendem Gewicht

die ersten	40	Tage durchschnittlich	10	Kilogr. Milch,
die folgenden	90	„ „	8	„ „
„ „	90	„ „	6	„ „
„ „	80	„ „	4	„ „

erhält.

Auch während der verschiedenen Jahreszeiten ist der Milchertrag der Kühe ein wechselnder. Auf dem Landgute Boussingaults zu Bechelbronn im Elsaß lieferten im Jahre 1841 sieben Kühe, welche täglich 15 Kilogr. Heu oder eine gleichwerthige Menge von Wurzeln und Knollen erhielten, 17,576 Hectoliter Milch, die sich in folgender Weise vertheilten:

Monat.	Liter Milch in einem Monat.	Zahl der Tage, an welchen die Kühe Milch gaben.	Product auf einen Tag und auf einen Kopf.
Januar	1063,0	186	5,7
Februar	759,0	158	4,8
März	759,0	155	4,9
April	942,0	138	6,7
Mai	1436,0	155	9,3
Juni	2117,0	190	11,1
Juli	2375,0	195	12,2
August	2080,5	186	12,8
September	1769,0	180	9,8
October	1490,0	184	8,1
November	1443,0	200	7,2
December	1341,5	191	7,0
	17576,5	2118	

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Kuh im Februar den geringsten Ertrag an Milch liefert, von da an steigt die Milchproduction, um im August die höchste Höhe zu erreichen und nun allmälig zurückzukehren bis in den Februar.

Diese Angaben könnten nun immerhin zu der Idee Veranlassung geben, daß es am zweckmäßigsten sei, das Kalben der Thiere so einzurichten, daß sie während der milchärmsten Wintermonate trocken ständen. Für jede Meiereiwirthschaft aber muß hier die Frage entstehen, ob dabei zugleich der größte Ertrag an Milch erzielt werde?

Halten wir an dem Grundsatze fest, daß die Kuh, wenn sie vollen Ertrag liefern soll, sowohl kurz vor, wie nach dem Kalben gut gefüttert werden soll, und berücksichtigen wir ferner, daß die Weide die natürlichste und beste Fütterung für das Rindvieh ist, so könnte man zu dem Resultate kommen, daß das Trockenstehen im Winter, gleichbedeutend mit mäßiger Fütterung, und das Kalben im Sommer unzweifelhaft das Richtigste sein müsse. Hiermit stimmt die Praxis im nördlichen Deutschland aber durchaus nicht überein, man läßt hier, wenn es möglich, alle Thiere im Winter vom Februar an kalben und ist zufrieden, wenn das Kalben beim Austreiben ins Gras beendet ist, oder doch nur noch einzelne Thiere damit zurück sind. Hierbei gewinnt man schon auf dem Stalle eine bedeutende Quantität Milch, ohne dabei dem Ertrage während des Sommers, besonders bei kräftiger Weide, wesentlichen Abbruch zu thun. Letztere wirkt bekanntlich auf die Milchergiebigkeit so fördernd ein, daß man vielfach sich zu dem Ausdrucke bekennt: Die Kühe kalben im Grase zum zweiten Male. Und wirklich ist selbst die ausgezeichnetste Winterfütterung nicht im Stande, den Weidegang resp. die Grünfütterung des Viehes vollständig zu ersetzen. Dazu kommt aber noch, daß die Weide die Bereitung vorzüglicher Butter, das Hauptziel jeder tüchtigen Meierei besonders erleichtert, und andererseits, daß die Winterbutter um so höher bezahlt wird, je mehr sie von frischer Milch bereitet ist. Ja, man darf behaupten, daß die frische Winterbutter seit einigen Jahren vorzüglich begehrt und bezahlt wird. Das Sprichwort: „Die ersten Kirschen kosten das Geld," kommt hier recht zu seiner Bedeutung, und unsere nördlichen Nachbarn scheinen seine Bedeutung wohl erfaßt zu haben. Immer mehr nämlich strebt man dahin, das Kalben früher beginnen zu lassen, vielfach schon im Januar und die dabei erzielten Preise lassen dies nur gerechtfertigt erscheinen; denn während die Butterpreise um diese Zeit den höchsten Stand haben, tritt regelmäßig gegen Mitte, längstens Ende April eine bedeutende Preisermäßigung ein. Der Grund hierfür liegt wohl in dem sich um diese Zeit anhäufenden Quantum.

Man hat wohl eingesehen, daß falls eine Meierei erst dann ihre Lieferung beginnt, sie sich Preisermäßigungen gefallen lassen muß, die oft so groß sind, daß deren Verhütung selbst mit dem besten Kraftfutter nicht zu theuer erkauft wäre. Dazu kommt noch, daß in den meisten Wirthschaften der Graswuchs im Hochsommer knapp wird, mithin voller Milchertrag nicht mehr eintreten kann.

Wir glauben hiernach dem im Norden üblichen Verfahren, durch frühes Kalben und selbstverständlich gleichzeitig reiche Fütterung schon im Spätwinter bedeutende Erträge aus den Kühen zu gewinnen, unbedingte Berechtigung zuerkennen zu müssen.

Ob die Dänen uns im Meiereiwesen überhaupt vorausgeeilt sind, lassen wir hier unberührt, in diesem Punkte scheinen sie jedenfalls den richtigen Weg zu wandeln.

—r. **(Ueber die Nahrhaftigkeit verschieden gekochter Kartoffeln)** mit Rücksicht auf Verlust an Kali und Phosphorsäure hat Dr. P. Wagner, unter Assistenz von K. Schäfer in Darmstadt Versuche angestellt, aus denen unzweifelhaft sich ergiebt, daß die ungeschälten Kartoffeln weder durch Kochen mit Wasser noch durch Dämpfen einen Verlust an Kali und Phosphorsäure oder anderen mineralischen Bestandtheilen erleiden, der groß genug wäre, den Nährwerth der Kartoffeln herabzudrücken. Die geschälten Kartoffeln dagegen verlieren beim Kochen im Wasser ca. 1/3 ihres Gehalts an Kali und 1/5 an Phosphorsäure, und zwar ungefähr fünfmal mehr von diesen Substanzen als beim Dämpfen.

Es enthielt ein Kilo ungekochte Kartoffeln:

	Rohasche	Kali.	Phosphorsäure.
ungeschält	7,70 Grm.	4,30 Grm.	1,79 Grm.
geschält	7,45 „	3,75 „	1,53 „

Die Kartoffeln verloren in Procenten ihres ursprünglichen Gehalts:

		Rohasche.	Kali.	Phosphorsäure.
ungeschält	in Wasser gekocht,	3,64	2,32	1,12
	gedämpft,	1,17	0,69	0,03
geschält	in Wasser gekocht,	28,86	33,33	22,87
	gedämpft,	7,38	6,93	4,57

Es empfiehlt sich daher, geschälte Kartoffeln durch Dämpfen gar zu bereiten.

—* **(Wider den Hund.)** Schon oft ist dagegen geeifert worden, daß so viel Geld für die Erhaltung und Ernährung von so vielen Luxushunden verschwendet wird; das Capital, welches der Ernährungsaufwand für die Hunde mancher Städte und Länder fordert, könnte nützlicher und zweckentsprechender angelegt werden. So besaß die Stadt Leipzig — wie Prof. Dr. Zürn in dem „Oesterreichischen landw. Wochenblatt ausführt — im Jahre 1874 nicht weniger als 2945 Hunde, für welche 8835 Thaler Steuer gezahlt wurden. Rechnet man die Erhaltungskosten eines Hundes durchschnittlich auf 20 Pfennige pro Tag, also 24 Thaler pro Jahr, so kommt die artige Summe von 69,680 Thlr. pro Jahr heraus, welche die in Leipzig gehaltenen Hunde an Ernährungsaufwand beanspruchen. In Oesterreich werden ca. eine Million Luxushunde gehalten, deren Futterkosten auf 15 — 16 Millionen Gulden veranschlagt werden können. In Frankreich gab es 1855 etwa 3 Millionen Hunde, deren jährlicher Ernährungsaufwand mindestens 80 Millionen Francs beträgt. — Gegen das Hundehalten aber sprechen auch noch folgende Momente: 1. Der Hund ist unter allen Geschöpfen notorisch die größte Parasitenherberge; die in und auf dem Hunde so ungemein häufig vorkommenden Schmarotzerthiere aber werden direct und indirect Menschen und Nutzthieren äußerst schädlich. 2. Die gräßlichste aller Krankheiten, die Wuthkrankheit, würde unter Menschen und landw. Hausthieren nicht oder nur in sehr beschränktem Maße existiren, wenn es nicht so viele Hunde gäbe.

Im Dünndarm der Hunde kommen sechs verschiedene Arten von Bandwürmern vor, von denen hauptsächlich vier Menschen und Hausthieren gefährlich werden. Es sind dies 1. der Quesenbandwurm (taenia coenurus), 2. der geränderte Bandwurm (taenia marginata), 3. der gesägte Bandwurm (taenia serrata), 4. der dreigliedrige Hundebandwurm (taenia echinococcus). — Der Landwirth wird gegenüber den Gefahren, welche Hunde landw. Nutzthieren dadurch bringen können, daß sie Bandwurmherbergen sind, hauptsächlich im Auge behalten müssen: 1. Die Zahl der Hunde in der eigenen Wirthschaft nach Möglichkeit zu mindern, 2. den unentbehrlichen Hunden jährlich zweimal

eine richtige Bandwurmkur angedeihen zu lassen, 3. nie zu dulden, daß Blasenwürmer (Gehirn drehkrank gewesener Schafe, Finnen aus Hasen, Kaninchen, Leber mit Hülsenwürmern u. s. w.) an Hunde als Futter gegeben werden, 4. daß die Zahl der überhaupt gehaltenen Hunde nach Möglichkeit verringert werde. — Der Hund führt aber auch noch andere Parasiten, die direct oder indirect anderen Geschöpfen erheblichen Schaden zufügen können, so z. B. das bandwurmähnliche Fünfloch oder Fünfmund (pentastoma taenioides). Hunde, welche Pentastomen in Nasen oder Stirnhöhlen herbergen, weisen krankhafte Symptome auf, wegen deren sie fälschlicherweise oft für wuthkrank gehalten werden und sind am besten zu tödten. Wenn ein Hund an Räude leidet, so hat er die Krankheit einer besonderen Art von Krätzmilben (sarcoptes squamiferus) zu verdanken, welche, wie nachgewiesen ist, vom Hund auf das Schwein und auch auf den Menschen übergeht und letzteren krätzig macht. Ebenso gehen die Balgmilben oder Haarsackmilben (acarns folliculorum) gern auf Menschen über und vermögen Letzterem einen sehr juckenden und hartnäckigen Hautausschlag der Hände und Füße hervorzurufen. Hunde, die am sogenannten inneren Ohrwurm leiden, haben im äußeren Gehörgang Milben (symbiotes), welche von denen nicht wesentlich verschieden sind, die bei anderen Hausthieren lokale Räuden hervorrufen, z. B. beim Pferde die Fußräude, beim Rind die Steißräude. Auch die Herbstgrasmilbe (leptus autumnalis), welche auf Gräsern, Büschen u. s. w. lebt, ruft zuweilen bei Hunden Hauterkrankungen hervor; Menschen können also auch von derartig erkrankten Hunden Hautausschlag beziehen. Endlich sei bemerkt, daß auch bei Hunden der Erbgrind oder die Favuskrankheit (favus tinea favosa) vorkommt, jene Flechte, welche durch einen pflanzlichen Parasiten hervorgerufen und weiterverbreitet wird und bei den Menschen z. B. meist sehr gefährlich gänzliches Kahlwerden des Kopfes hervorrufend, auftritt. Favuskranke Hunde sind möglicherweise Infectionsquellen für Erbgrind des Menschen.

—* (**Hantzsch's Hederichjätemaschine.**) Die nach dem Patente des Amtmann Hantzsch in Clementinenhof bei Finsterwalde durch die Zimmermann'sche Maschinenfabrik in Halle a. S. gebaute Hederichjätemaschine sucht wie die Ingermann'sche die als Unkraut vorkommenden Kreuzblümler, welche man gewöhnlich als Hederich bezeichnet, so zu verstümmeln, daß sie das Wachsthum des Getreides weniger beeinträchtigen, und daß jedenfalls ihre Blüthen vernichtet werden. Während die Ingermann'sche Maschine mit Kämmen die Blüthen und theilweise auch die ganzen Pflanzen abreißt, schneidet die Hantz'sche Maschine mit Sicheln von unten nach oben die Aeste der Pflanzen ab. Die Maschine geht auf zwei Fahrrädern von 68 Centim. Durchmesser, welche ihre Umdrehung durch Stirnräder so auf die horizontale Sichelwelle übertragen, daß sie für jede Umdrehung des Fahrrades 5,66 Umgänge macht. Da der größte Durchmesser der Sichel auch 68 Centim. beträgt, so ist die Sichelgeschwindigkeit am Umfange gleich der 5,66fachen Fahrgeschwindigkeit. Sämmtliche 62 Sicheln liegen zwischen den beiden Fahrrädern und sind spiralförmig auf der Welle versetzt, um bei ihrer geringen Entfernung von einander, doch zwischen je zwei gleichzeitig schneidenden Sicheln einen so großen Zwischenraum zu lassen, daß kein Verstopfen eintritt. Die Maschine wird von einem Pferde gezogen und von einem Manne an zwei Sterzen geführt, durch welche man jederzeit die Sichelwelle dem Boden nähern, oder bei eintretenden Hindernissen plötzlich entfernen kann. Fährt man vorwärts, so schneiden die 62 Sicheln auf eine Breite von 1,25 Meter von unten nach oben alle vorstehenden Aeste des Hederichs ab und schleudern sie ziemlich weit weg. Genau vertical stehende Zweige, oder solche in der Fahrrichtung können natürlich dem Abschneiden entgehen. — Die Maschine wurde von der Prüfungsstation für landwirthschaftliche Maschinen in Halle geprüft; wir entnehmen dem Bericht derselben die folgenden Angaben Man ließ die Maschine in mehreren Haferfeldern arbeiten, wobei sich zeigte, daß sie bei der größten Fahrgeschwindigkeit am besten arbeitete, ziemlich viel Hederich stehen ließ und bei hohem Hafer viele Blätter abschnitt. Ein Theil eines Haferfeldes wurde doppelt gejätet, indem man bei jeder Fahrt die halbe Maschinenbreite im schon gejäteten, und die andere im ungejäteten Theile des Hafers gehen ließ. Das doppelt gejätete Feld erschien ziemlich rein von Hederich, und nach fünf Tagen, in denen es mehrmals geregnet hatte, war das doppelt gejätete Feld noch ziemlich grün, während das einfach gejätete Stück der gelben Farbe nach zu urtheilen $^2/_3$ bis $^3/_4$ so viel Hederich zeigte, wie das ungejätete. Auf einem anderen Stücke, wo nur einfach gejätet worden war, erschien nach acht Tagen auch wieder ziemlich viel Hederich, aber die gejäteten Theile sahen doch immer noch wesentlich grüner aus als die ungejäteten. Die Leistung der Maschine stellt sich beim einfachen Jäten pro Stunde auf 45 — 50 Ar, beim doppelten auf 22 — 25. Da man bei andauernder Arbeit jedenfalls von Zeit zu Zeit die Sicheln mit einem Wetzsteine schärfen muß, so wird sich die Leistung pro Stunde wohl auf 40 beziehungsweise 20 Ar vermindern. Die Kosten des doppelten Jätens sind nur $^1/_{14}$ von denen des Handjätens, und dabei leistet die Maschine in einem Tage ungefähr so viel wie 190 Kinder. Wenn man nur ungefähr 4 Hectar im ersten Jahre durch die Maschine statt durch Kinder jäten läßt, so erspart man schon so viel, daß sich die Maschine vollständig bezahlt hat, wobei allerdings noch in Betracht zu ziehen ist, daß das Handjäten zwar den Hederich gründlicher vertilgen wird, daß es aber an den meisten Orten gar nicht möglich sein wird, für größere Flächen die nöthigen Kinder zu finden. Obgleich die Maschine nicht allen Hederich vertilgen kann und bei etwas hohem Getreide viele Blätter abschneidet, so ist sie doch ihrer raschen und billigen Arbeit wegen zu empfehlen, namentlich wenn auch noch die Sichelgeschwindigkeit etwas größer gemacht wird.

Glogau, 9. November. Auf dem heutigen Getreidemarkte wickelte sich trotz der nicht unerheblichen Zufuhren und der nicht besonders lebhaften Stimmung bei unveränderten Preisen das Geschäft rasch ab. Die amtlich festgestellten Preise sind für 100 Pfd. Weizen 8,25 Mk. bis 9 Mk., Roggen 7,30 Mk. bis 8,50 Mk., Gerste 7,20 Mk. bis 7,60 Mk., Hafer 9 Mk. bis 9,30 Mk., Stroh 2,25 Mk. bis 2,45 Mk., Heu 3 bis 4 Mk. — Angefrorene Kartoffeln wurden zu 1 Mark pro 150 Pfd. offerirt, fanden aber selbst zu 75 Pf. keine Abnehmer. — Das Geschäft in Mehl ist lebhaft, die Preise sind jedoch unverändert geblieben.

Posen, 10. November. Roggen fester. Kündigungspreis 147. Gek. 1500 Ctr. November 147 Gd., November-December 147 Gd., December-Januar 149 bez. u. Gd., Januar-Februar 151 bez. u. Gd., Februar-März 153 bez. und Gd., Frühjahr 156 bez. u. Gd., April-Mai 146 Gd., Mai-Juni 157 Gd. — Spiriritus fester. Kündigungspreis 44,4. Gek. 15,000 Liter. November-44,3 bez. u. Br., December 44,9 bez. u. Gd., Januar 1876 45,6 bez., Br. u. Gd., Februar 46,3 bez. u. Gd., März 47 bez. u. Gd., April 49,7 bez. u. Gd., April-Mai 48,1 bez. u. Gd., Mai 48,5 bez. u. Gd., Juni 49,4 Gd., loco ohne Faß 43,6 Gd.

Neueste Obertribunals-Entscheidungen in Strafsachen.

Hausfriedensbruch — Haus, unbewohntes. Auch durch widerrechtliches Eindringen in ein unbewohntes und unverschlossenes Haus kann Hausfriedensbruch begangen werden.

Widerstand — Jagdberechtigter — Pächter. Die Strafbarkeit des Widerstandes gegen den Jagdpächter setzt die Rechtswirksamkeit des mit dem Berechtigten abgeschlossenen Jagdpachtvertrags voraus.

Unterschlagung — Jagdvergehen — Hirschgeweih. Das abgeworfene Geweih eines Hirsches ist, so lange es von Niemand in Besitz genommen ist, eine herrenlose Sache, durch deren Aneignung weder Unterschlagung noch Jagdvergehen begangen wird.

Widerstand — Amtsausübung — Gemeinde-Vorstand. Ein Gemeinde-Vorstand befindet sich als Vollstreckungsbeamter bei rechtmäßiger Amtsausübung, wenn er im Auftrage des zuständigen Richters der freiwilligen Gerichtsbarkeit in einem Nachlaßregulirungs-Verfahren ein Inventar aufnimmt.

Hausiren — Beihülfe. In dem Zureden zum Abkaufe von einem Dritten außer Wohnorts feilgehaltenen Waaren ist kein eigener Betrieb des Hausirgewerbes, sondern eine Beihülfe zu dem von dem Dritten Betriebenen zu erblicken.

Subhastationen im Monat December.

1. December, Vormittags 10 Uhr. Das den Sägert'schen Eheleuten gehörige Grundstück Ciszen Nr. 1 nebst Zubehör. Areal 106 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 372 Mark. Königliches Kreisgericht Schneidemühl.

1. December, Vormittags 10 Uhr. Das dem Gutsbesitzer Böhm gehörige Gut Imten Nr. 20 genannt Luxhausen. Areal 186 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 411 Mark. Königliches Kreisgericht Wehlau.

3. December, Vormittags 11 Uhr. Das dem Gutsbesitzer v. Kierski gehörige, zu Lesnilwo unter Nr. 4 belegene Grundstück. Areal 75 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 193 Thlr. Königliches Kreisgericht Gnesen.

15. December, Vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle. Das Rittergut Siegda. Areal 346 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 1207 Thaler. Königl. Kreisgericht Wohlau.

8. December, Vormittags 11 Uhr. Das Rittergut Klein-Volz. Areal 863 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 311 Mk. Königliches Kreisgericht Bütow. (D. ldw. Ztg.)

Verzeichniß der Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien:

16. November: Tschirnau, Greiffenberg, Liebau, Kranowitz.
17. „ Ohlau, Hirschberg, Rosenberg OS.
18. „ Canth, Friedland (Rgbz. Oppeln).
22. „ Breslau, Köben, Koßenau, Rosenberg OS., Rybnik, Tarnowitz, Zauditz.
23. „ Bauerwitz.
24. „ Schmiedeberg, Constadt.
25. „ Groß-Strehlitz.
29. „ Bernstadt, Brieg, Winzig, Parchwitz, Cosel, Peiskretscham.
30. „ Steinau a. O., Glogau, Kontopp, Kupferberg, Priebus, Neustadt OS.

In Posen:

16. „ Blesen, Borek, Gostyn, Rogasen, Strzelno.
17. „ Jarotschin, Kempen, Schlichtingsheim, Wittkowo.
18. „ Bnin, Schmiegel, Schwersenz, Labischin, Miasteczko, Schulitz.
22. „ Schneidemühl.
23. „ Kiebel, Kobylin, Meseritz, Neustadt b. P., Ostrowo, Samter, Sarne, Stenschewo, Fordon, Gniewkowo, Kwieciszewo, Miesziko.
24. „ Dobrzyca, Kröben, Pudewitz.
25. „ Fraustadt, Neustadt, Alt-Tirschtiegel, Wirsitz.
26. „ Kempen.
30. „ Dolzig, Grabow, Pinne, Sandberg, Wreschen, Gollancz.

Verantwortlicher Redacteur: Oekonomierath Korn.

Zu sofortiger Lieferung offerire
Dampfmaschinen vorzüglichster Construction
von 2 bis 50 Pferdekraft. (216
Patentirte Universal-Dampfpumpen.
direct wirkend ohne rotirende Bewegung zur Dampfkesselspeisung bis 1700 Pferdekraft zugleich als Dampffeuerspritzen verwendbar und zum Wasserheben von 1 bis 80 Kubikfuss pro Minute.
Kessel-Armaturen
in vorzüglicher Ausführung zu billigsten Preisen.
Desgleichen empfehle ich in kürzesten Lieferfristen
Dampfkessel bewährter Systeme
von 2 bis 100 Pferdekraft.
Vorwärmer neuester Construction
fürs Speisewasser durch abgehenden Dampf, circa 10 Procent Brennmaterial sparend.
Oscar Wunder, Breslau,
Höfchenstrasse 12. am Museumplatz.

Neue Subskription auf die
Dritte Auflage
mit
360 Bildertafeln und Karten.
Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.
Bandausgabe:
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.
15 Leinwandbände . . à 3 - 5 -
15 Halbfranzbände . à 3 - 10 -
Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Erschienen sind fünf Bände. (A—Eleganz). — Abonnements nimmt die
13-x **W. G. Korn**'sche Buchhandlung in **Breslau** entgegen.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Leitfaden
für die praktische mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen
Von
Fr. Tiemann,
Conservator am zoologischen Museum der königl. Universität Breslau.
Mit 22 Original-Holzschnitt-Illustrationen.
Gebunden mit Leinwandrücken. **Preis 1 Mark.**

Der Bock-Verkauf
in der hiesigen **hochedlen** Stammschäferei (letzter Wollpreis **135 Thlr.** beginnt mit dem 15. November. [2264-5
Olbersdorf, Oesterr. Schlesi n. Bahnstation.
Bayer.

Bock-Verkauf.

Cotswold-Vollblut sowie Halbblut-Böcke, zur Erzeugung großer Figuren, wie sehr beliebter Wolle, offerirt **billigst Dom. Groß-Krutschen** bei Gellendorf. [2273

Der Bockverkauf
auf der Herrschaft
Falkenberg O.-Schl.
hat begonnen. [2258

Rambouill.-Heerde Brechelshof, Kreis Jauer,
Post- und Bahnstation.
Der unterm 9ten bis 11. October annoncirte Bock-Verkauf hat begonnen. [2208

Der Bockverkauf
in hiesiger **Stamm-Schäferei** begann mit **1. November** c.
Die
Gutsverwaltung Endersdorf,
Oesterreichisch Schlesien. 2235]

12 Stück junge Kühe
rein holländ. Race, verkauft [2277-9
Dom. Zuzella

Wegen Entfaltung vielseitigerer Thätigkeit sucht ein prakt. u. theoret. durchgeb. vermög. Landwirth, der die Organisation seines eigenen größeren Gutes beendet, die Oberaufsicht über größere Gütercomplexe im In- oder Auslande; Renommé und Empfehlungen garantiren persönl. Ehrenhaftigkeit. [213-4
Offerten unter Discretion sub
Dr. S. T.
postlagernd Breslau.

Für Brennereibesitzer und Steuerbeamte!
Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist erscheinen:
Tabellen z. Berechnung d. Branntweinsteuer
nach dem Litermaaße des Maischraums
von 22,9 Liter bis 400,000 Liter
zum Einheitssteuersatze von 30 und 25 Pf. für 22,9 Liter.
In Mark und Pfennige
berechnet
von
A. Materne,
Königlicher Provinzial-Steuer-Secretair.
Gebunden mit Leinwandrücken
Preis 3 Mark.
In Folge der neuen Markrechnung sind die bisherigen im Gebrauch befindlichen Branntweinsteuertabellen nach der Thalerwährung nicht mehr verwendbar und ist demnach die Herausgabe **zuverlässig** umgerechneter Tabellen nach Mark und Pfennig ein dringendes Bedürfniß.

Ein **Förster,** der namentlich auch mit Forstculturen gut Bescheid weiß, wird zum 1. Januar 1876 gesucht. Bewerbungen um die Stelle, unter gleichzeitiger Angabe der gestellten Forderungen, wolle man sub **Z. Z.** an die **Expedition der Berliner Börsen-Zeitung**, Berlin, Kronen-Straße 37, richten. [2268

bei **Krappitz.**
Administrations-Gesuch.
Ein erfahrener älterer Landwirth, verheirathet, der bis vor Kurzem eine Königliche Domäne inne gehabt, sucht Stellung als Administrator auf einer größeren Besitzung. Adressen werden sub. **R. D. 656.** Invalidendank Berlin W. Behrenstraße 24 erbeten [2280

Post-Bericht.
Eisenbahn-Personenzüge.
[Erscheint jeden Sonnabend.]

Freiburg, Altwasser, Frankenstein:

Abg.: 5 U. 45 M. fr. — 9 U. 15 M. Vorm. — 1 U. 5 M Mittags. — 6 U. 15 M. Abds.
Ankft.: 8 U. 40 M. fr. — 11 U. 40 M. Vorm. — 4 U. 20 M. Nchm. — 9 U. 25 M. Abds.

Prag-Wien:

Abf. 9 U. 15 M. vorm. nach Prag. — Ank. 9 U. 25 M. Abds. aus Prag. —
Abf. 1 U. 5 M. Mitt. nach Wien. — Ank. 4 U. 20 M. Mittags aus Wien. —

Raudten-Roppen-Cüstrin:

Abf. 8 U. 30 M. Vorm. — 3 U. 25 Nachm. — 7 U. 42 M. Abds. (bis Glogau.)
Ank. 10 U. Vorm. (von Grünberg), — 5 U. 15 M. Nachm. — 10 U. 20 M. Abds.

Oberschl.-Krakau-Warschau-Wien:

Abf. I. 5 U. 15 M. fr. II. 6 U. 53. M. fr. (Courier-Zug). III. 7 U. 15 M. fr. — IV. 12 U. 15 M. Nachm. V. 4 U. Nachm. (Schnellzug). — VI. 5 U. 40 M. Nachm. — VII 9 U. Abds. bis Oppeln.
An Zug II., IV., VI. u. VII. schliesst die Neisse-Brieger Eisenbahn in Brieg, an Zug II., V. u. VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln an.
Ank. 6 U. 42 M. fr. von Oppeln. — 10 U. Vorm. — 11 U. 15 M. Vorm. — 3 U. 5 M. Nchm. — 5 U. 44 M. Nachm. — 9 U. 41 M. Abds. — 10 U. 19 M. Abds. —

Breslau-Frankenstein-Mittelwalde:

Abf.: 7 U. 1 M. fr. 11 U. 45 M. Vorm. — 6 U. 5 M. Nchm. —
Ank.: 7 U. 41 M. fr. — 1 U. 37 M. Nachm. — 8 U. 44 M. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg:

Abf. 6 U. 50 M. fr. — 1 U. Nachm. bis Posen. — 6 U. 35 M. Nachm.
Ank. 9 U. 16 M. Vorm. — 3 U. Nachm. von Posen. — 8 U. 20 M Nachm.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:

Abfahrt: von Mochbern 6 U. 28 M. fr. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr.; Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. bis Dzieditz. — Stadtbahnhof 10 U. 20 M. Vorm. Oderthorbahnhof 10 U. 35 M. Vorm. bis Dzieditz. — Stadtbahnhof 2 U. 5 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 2 U 21 M. Nachm. bis Oels. — Von Schmiedefeld 5 U. 9 M. Nachm. — von Mochbern 2 U. 40 M. u. 5 U. 17 M. Nachm. — Stadtbahnhof 5 U 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 5 U. 45 M. Nachm. bis Dzieditz — Stadtbahnhof 10 U. 45 M. Abds. — Oderthorbahnhof 11 U. 2 M. Abds. bis Oels.
Ankunft: Oderthorbahnhof 5 U. 58 M. fr. — Stadtbahnhof 6 U. 10 M. fr. von Oels. — Oderthorbahnhof 10 U. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 10 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 15 M. Vorm. von Schoppinitz. — Oderthorbahnhof 3 U. 2 M. Nachm. — Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nachm. — Mochbern 3 U. 19 M. und Schmiedefeld 3 U. 27 M. Nachm. von Dzieditz. — Oderthorbahnhof 9 U. 45 M. Abds. — Stadtbahnhof 9 U. 55 M. Abds. — Mochbern 10 U. Abds. von Dzieditz. — Oderthor-bahnhof 9 U. 11 M. Abds. von Oels.
Anschluss nach und von der Breslau Warschauer Eisenbahn in Oels; von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 32 M. Morg. — 10 U. 56 M. Vorm. — 6 U. 53 M. Ab. — von Wilhelmsbrück etc. in Oels 8 U. 58 M. Morg. — 1 U. 54 M. Nachm. — 8 U. 37 M. Abends.
Anschluss nach und von der Oels-Gnesen'e Eisenbahn in Oels: von Oels nach Gnesen 7 U. 32 M. fr. — 11 U. 46 M. Vorm. — 6 U. 41 M. Nachm. — Von Gnesen nach Oels 8 U. 47 M. fr. — 2 U. 1 M. Nachm — 8 U. 50 M. Abds.

Berlin, Hamburg, Dresden:

Abf. 6 U. 30 M. Vorm. — 9 U. 30 M. Vorm — 10 U. 15 M. Vorm. Expr.-Zug v. Oberschl. Bahnhof — 12 U. 35 M. Mitt. vom Oberschl. Bahnhof bis Frankfurt a. O. — 3 U. 30 M. Nachm. Schnellzug vom Oberschl. Bahnh. — 6 U. Nachm. bis Sommerfeld. — 10 U. Abds Courierzug v. Oberschl. Bahnhof. — 10 U 45 M. Abds. vom Oberschl. Bahnhof.
Ank. 6 U. 35 Min. Vorm. Courierzug Oberschles. Bahnhof. — 7 U. 55 M. Vorm. — 10 U. 45 M. Vorm. aus Frankfurt a. O. — 2 U. 45 M. Nachm. Expresszug Oberschl. Bahnhof. — 5 U. 15 M. Nchm. Oberschl. Bahnhof. — 8 U. Nchm. — 10 U. Abds. Schnellzug — 11 U. 15 M. Abds.

Personen-Posten.

Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — 11 U. Abds. — Ank. 3 U 50 M. Nchm. — 8 U. 25 M. Abds. — Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M fr. Ank. 9 U. Abds.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.